MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 250. Sonnabend den 25. Oktober 1845.

□§ Breslau, 16. Oktober.

Zu den mancherlei Zöpfen unseres akademischen Lebens gehört auch noch der Gebrauch der lateinischen Sprache bei öffentlichen Akten, namentlich bei Disputationen. Jedermann ist wenigstens innerlich von der Grund- und Haltlosigkeit dieses akademischen Gesetzes überzeugt und gleichwohl geht es damit wie mit vielem Anderem in unserem öffentlichen Leben, das, wie Schneider sagt, blos darum gilt, weil es gestern gegolten. Daher verdient der gelehrte Professor für seine Einladungsschrift — über den möglichst einzuschränkenden Gebrauch der lateinischen Sprache auf Universitäten*) — den besten Dank, einen Dank, den sich nicht alle Mitglieder philosophischer Fakultäten erwerben, weil bei Professoren die zeitgemäße Denkweise keine voraussetzende Eigenschaft ist. Allerdings hat Berlin seinen Böckh, Königsberg seinen Lobeck und Breslau seinen Schneider, durch gediegene Kenntniß des Alterthums, wie durch verständige Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit gleich ausgezeichnete Männer. Beweist nicht aber gerade unsere Freude über solche Philologen, daß sie noch Ausnahmen von der Regel sind, und daß das ehrende Beiwort der Eleganz, womit man bei uns nicht eben sparsam umgeht, noch gar nicht im Geiste und Sinne der Alten gebraucht wird, die es z. B. ihren Juristen beilegten, wenn diese, mehr als bloße Gesetzwisser, das Recht ihrer Zeit zu verstehen und lebendig anzuwenden aus dem Rechte der Vergangenheit gelernt hatten? — Wir wollen auf die Schneidersche Schrift näher eingehen. Sie zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster die Bedeutung des Lateinsprechens und Schreibens für die gesammte Philologie angiebt, während der andere mehr zusammenfassend die Vortheile und Nachtheile des bisherigen Gebrauchs der lateinischen Sprache auf Universitäten gegen einander stellt. Der Ausgangspunkt ist der des Alterthums würdigste. Mit oratorischer Sicherheit leitet Schneider unseren Blick auf den Gipfel jener immer dauernden, unerschütterlichen Vortrefflichkeit und Größe griechischer und römischer Klassizität. Auf dieser Höhe giebt es nur einen Gegenpunkt, die christliche Weltanschauung, gegenüber der klassischen, und hier ist denn jenem alten Vorwurfe zu begegnen, der den klassischen Studien nach der Reformation von einer puritanischen Richtung gemacht worden, als thuen sie dem Christenthume Eintrag. Die Ideen der klassischen Welt, die wir — so drückt sich ohngefähr Schneider aus — als den Saamen des zukünftigen Christenthums durch das ganze Alterthum zerstreut finden, begeistern die Brust zu großen und herrlichen Thaten und erheben über gemeine Gesinnung und niedrige Begierden. Selbst in der christlichen Religionslehre verdienen sie mit Recht eine höhere Stelle als jene, die den Alten entweder unbekannt oder zweifelhaft waren, oder als jene Ideen der Kirchenväter, die durch Vermischung des Alten und Neuen entstanden, den reinen Anschauungen der klassischen Welt vorgezogen wurden, und gleichwohl nur Trostgründe für ein abgelaufenes, nicht Schutzmittel für ein beginnendes Leben sind — die Gedanken über die Verderbtheit der menschlichen Natur und ihre Gebrechlichkeit, die Vergebung der Sünden und anderes dergleichen. Leicht und wie von selbst dringen jene Ideen ins jugendliche Gemüth und gewinnen es durch ihre schlichte Wahrheit, um es biegsam zu machen, Späteres und Schwierigeres aufzufassen und mit diesen verbunden ins praktische Leben überzugehen. So betrachtet, würde Kenntniß und Studium des Alterthums mit Lehre und Ausübung der christlichen Religion stets Hand in Hand gehen. — Nicht minder thöricht ist ihm der Wahn, als stehe und falle mit dem Gebrauche der lateinischen Sprache das gesammte Studium der Alten. Männer, wie J. G. Schneider, Franz Passow, Phil. Buttmann, Friedr. Thiersch, Aug. Böckh, Od. Müller, und viele Andere haben ihren Landsleuten selbst ohne Kenntniß der lateinischen Sprache eine nicht zu verachtende Kenntniß griechischer Literatur und Alterthümer zugänglich gemacht, ja selbst in Betreff der Römer ist ohne Lateinschreiben und sprechen zu können, eine solche Kenntniß zu erwerben. — Das Gelungenste der Schneiderschen Darstellung ist unbedingt die Erledigung des bekannten Argumentes für Beibehaltung der lateinischen Sprache, welches auf ein allgemeines Verbindungsmittel der Gelehrten aller Nationen dringt und hiezu die lateinische Sprache empfiehlt, weil sie Jahrhunderte lang diesen Dienst geleistet, und dazu besonders geeignet sei durch ihre der Wandelung des Zeitgeschmacks entzogenen Ausdrücke, die den Gedanken und die Empfindung so scharf und treffend bezeichneten, daß dadurch der Klarheit, als höchster Tugend des Stils, aller Vorschub geleistet würde. Schneider macht dagegen den geschichits-philosophischen Grund geltend, daß Völker gleich einzelnen Individuen sich nach ihrer Individualität entfalten müßten, wozu durchaus die Entwickelung der eigenen Sprache gehört. Religion und Gesetze, die Thaten großer Männer, die Ereignisse der Nation, als der Ausdruck des Volkslebens, können nirgends her fertige Bezeichnungen entnehmen, sondern sie treten mit der Sprache selbst hervor und bilden sich mit ihr.

Geschichtliches Leben und Literatur der Nationen sind unzertrennliche Begriffe, und in der Volksliteratur drückt sich stets der Nationalcharakter und ein Maaßstab zur Vergleichung mit anderen Nationen aus: ja diese Literatur geht sogar in den Kampf zusammenstoßender Völker ein, woher es gekommen, daß die in Kultur und Humanität vorgeschrittenen tiefer stehenden inponirten. Auf diese Weise sei Griechenlands und Roms Welt-Literatur entstanden. Er beleuchtet nun Deutschlands und die Stellung der romanischen Völker zur römischen Sprache und Literatur, zeigt wie Ersteres später als Letztere auch in seiner Sprache selbstständig geworden, womit gerade in Deutschland durch die Entwickelung der Kirche und die Wiederbelebung der klassischen Studien in größter Allgemeinheit die schon emporstrebende Nationalsprache wieder herabgekommen sei. Als Gelehrtensprache habe die Muttersprache erst Geltung erlangt, seit Lessing, Herder und Winkelmann in der Erklärung des Alterthums mit beredtem Deutsch dem nicht unberedtem Latein eines Klotz, Ernesti und Heyse entgegengetreten, und seitdem Kant die deutsche Sprache für alle Folgezeit zur Ehre der Philosophie erhoben. Von nun ab wäre es angemessener erschienen, daß fremde Nationen Deutsch lernten, als daß jeder Philosophirende ein Latein sich zu eigen mache, dessen subjektiver Charakter es durchaus von der Latinität z. B. eines Cicero unterscheide. Beiläufig fertigt er die Meinung derer ab, die das Latein-Schreiben und -Sprechen auf Universitäten damit begründen, daß dem Gelehrten zum Unterschiede von andern Menschen eine eigene Sprache nöthig sei, damit zunächst bei der Besprechung der Religion und sie betreffender Gegenstände das Volk nicht zu falschen Urtheilen geführt und dadurch irregeleitet werde. „Gute Bürger", sagt er, „werden nie dem Gemeinwesen Schädliches schreiben." Nun wendet er sich speziell zu den Unbequemlichkeiten und Nachtheilen des Latein-Sprechens und -Schreibens auf Universitäten und sucht vergeblich nach dem Grunde des Gesetzes für dieses, während jenes dem freien Willen der Dozenten und Schüler überlassen sei. Heutzutage kann man in seiner Wissenschaft ein höchst gelehrter Mann sein, ohne Latein Sprechen und Schreiben zu können, und eine Pietät gegen das Alterthum sei um so weniger darin zu erkennen, weil durch unsere Disputationen nur die Ehre der Wissenschaft in manchem tüchtigen Manne beleidigt werde. Stümper, die ihr Latein noch warm aus der Schule brächten, besiegten durch ihre gedankenlose Redefertigkeit nicht selten den gediegenen Gelehrten, der wegen der Uebernahme einer Professur zu solcher Komödie gesetzlich genöthigt sei. „Da überhaupt", fährt er fort, „das Verhältniß unserer Wissenschaft zur Bildung ein solches ist, daß es selten einem gelehrten Manne in Deutschland möglich ist, sich fortwährend mit Latein abzugeben und die auf dem Gymnasium darin erworbene Fertigkeit zu bewahren, oder gar zu erweitern, da also für die Meisten die gesetzliche Forderung, ihre akademischen Arbeiten lateinisch zu schreiben und zu vertheidigen nur eine Beschränkung ihrer Leistung in Form und Gedanken ist, so daß wir selbst die Tüchtigsten nur Mittelmäßiges leisten sehen im Vergleich zu dem, was sie in der Muttersprache schreibend geleistet haben würden; so scheint es endlich an der Zeit, ein Gesetz aufzugeben, dessen Grundlosigkeit vor Augen liege und dessen Nachtheile sogar offenbar wären. Wenigstens möge man dieselbe Billigkeit bei den schriftlichen Arbeiten eintreten lassen, welche in Betreff des Vortrages herrsche, und das Latein gänzlich ins Belieben der Fakultäten stellen, so zwar, daß man es dem erlassen kann, für den es bei der Promotion ein Hinderniß wäre. Für Habilitationen und öffentliche Akte solle die Wahl lediglich dem Redner zustehen." — Dieser im Ganzen wohlgelungenen Abhandlung, deren Stil allerdings manchen Liebhaber mehr für als gegen das Lateinschreiben gewonnen haben dürfte, fügen wir ein Argument bei, das wir ungern in ihr vermißt haben — weil wir es eigentlich für das Bedeutendste halten. Es scheint mit diesen lateinischen Disputationen, Reden und Dissertationen derselbe Fall zu sein, wie mit vielem Anderen, das an die mittelalterliche Entstehung unserer Universitäten erinnert, und doch halten wir sie für kein bloßes Ueberbleibsel, sondern im vollen Zusammenhange mit dem Gedanken dieser Anstalten selbst. So lange die mittelalterliche Idee der Wissenschaftlichkeit, das Wesen jener Gelehrsamkeit, jener Autoritätenkram und Schulstaub grade durch unsere Universitäten erhalten und begünstigt wird, werden sie dem weiter fortgeschrittenen Leben täglich fremder werden und zuletzt in offenbaren Widerspruch mit der Bildung und den Bedürfnissen der lebendigen Zeit gerathen. — Wozu bedarf der früher oder später ins Leben hinübertretende Jurist, Theologe, Mediziner jener philologischen Behandlungsweise und des damit verknüpften gelehrten Apparates seiner Wissenschaft? Früher, als der Gedanke einer Universalbildung auch eine Universalbehandlung aller Wissenschaften und gewissermaßen für alle Nationen mit sich brachte, konnte also auch die eine Sprache, in der die hauptsächlichsten Quellen, Interpretationen, Wörterbücher verfaßt waren, nur die sein, in der man gelehrt über seine Wissenschaft denken, schreiben und sprechen konnte. Heute ist durch historische Verhältnisse die Einheit der Volksgeister in der Bildung und den Studien eben so aufgelöst, wie in der Herrschaft und der Religion. Die römische Jurisprudenz steht nur noch für die Rechtswissenschaft der meisten Nationen im Verhältnisse der griechischen und römischen Klassiker zur heutigen Bildung. Die Theologie seit der Reformation, katholische wie protestantische, hat einen durchaus nationalen Charakter angenommen, und der Zusammenhang mit Rom ist dem katholischen Volke eigentlich nur durch die lateinische Sprache erkennbar *), weshalb auf ihre Beibehaltung von den Ultramontanen so viel Werth gelegt wird. Ebenso ist es in der Medizin. Celsus und

*) Disp. de remittendo sermonis latini usu academico.

*) Vielleicht dreht das kathol. Kirchenblatt die Worte wiederum, als hätte ich gesagt, es wäre der einzige Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten. Ich kenne alle Unterschiede der Confessionen, wirkliche und erdachte, natürlich und künstlich fortdauernde — wesentliche und unwesentliche. Für einen vernünftigen Menschen kann es nichts Unvernünftigeres geben, als zu behaupten, das Ave-Maria-Beten und Kreuzmachen sei überhaupt ein Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten, geschweige denn einer von vielen. Das Kirchenblatt sollte Recht-Lesevereine gründen, damit seine Gehilfen nicht zu Verdrehungen klarer Worte ihre Zuflucht nehmen und ihre heilige Sache durch Sophistereien vertheidigen dürfen.

Galenus sind medizinische Antiquitäten, wie Fracastoro, dessen Lehrgedicht (über die Syphilis) **) von vielen seiner Zeitgenossen dem Virgilschen Georgicon an die Seite gesetzt wurde. Mit einem Worte, die Einheit der Wissenschaft, welche von den verschiedenen Völkern bearbeitet wird, bedarf jenes äußeren Einheitsmittels der lateinischen Sprache nicht mehr. Die römisch-historische Weltanschauung hat auch in der Wissenschaft aufgehört — und der philosophisch-nationalen Platz gemacht. Jene Autokratie einer Weltphilosophie, Weltwissenschaft, Potenzen, die sich ebenso geltend machten, wie Weltherrschaft oder römisch-deutsches Kaiserthum und Weltreligion oder römisch-katholische Kirche — die aber wie diese aufgehört haben, eine Wahrheit zu sein — sie muß auch vernichtet werden in den letzten Resten einer sogenannten Weltsprache, — sie muß weggeschafft werden in dem letzten Plunder jener miserablen Dissertationen und Disputationen, Reden und Inschriften, denn Roms Weltherrschaft ist längst gefallen und aus der großen Erbschaft seiner Trümmer sind nicht blos neue Reiche, neue Sprachen, neue Literaturen entstanden — ein neuer Geist herrscht über die Welt, eine neue Wissenschaft verbreitet ihr Licht über die Schatten und Trümmerhaufen historischer Gelehrsamkeit, und dieser Geist braucht neue Formen, hat die alten Glieder einer verknöcherten Sprache durchbrochen, ist über alle Völker ausgegossen und redet zu jeglichem in seiner Zunge. Roms Wissenschaft ist für die Welt eine Vergangenheit — und seine Sprache mit ihr der Geschichte verfallen. Unsere Wissenschaft ist eben die unsere — die Frucht unserer Nation, und ihre Sprache ist die Sprache unserer Zeit. Eine Wissenschaft, die dem Volke unverständlich ist, hat bei uns jeden Werth verloren. Wissenschaft und Leben, Volk und Gelehrte müssen Hand in Hand gehen.

Inland.

Berlin, 22. Oktbr. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Major a. D. Bielefeldt den rothen Adler-Orden 4ter Klasse und dem Schmiede-Meister Arnold Grafweg zu Duisburg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge ist von Neu-Strelitz hier angekommen.

Angekommen: Der Prinz Ludwig zu Schönaich-Carolath. — Abgereist: Se. Exc. der General der Infanterie und kommandirende General des 7. Armee-Corps, v. Pfuel, nach Münster.

× **Berlin**, 22. Okt. Die Effekten an unserer Börse haben sich in den letzten Tagen wieder etwas gehoben. Es ist dies in Folge einer verbürgten Mittheilung geschehen, daß die königl. Bank aus dem Staatsschatz fünf Millionen erhalten habe, um damit zu diskontiren. Es war hohe Zeit, daß eine solche Hilfsquelle sich öffnete. Die Staatsschuldscheine waren bis auf 94 gesunken und kleinere Partien sind sogar zu 93⅞ weggegeben. Seit gestern haben sie sich jedoch ebenfalls wieder in Etwas gehoben, worauf wohl der Umstand mit eingewirkt haben mag, daß die Seehandlung bedeutende Partien gekauft haben soll. Uebrigens hält die Bank ihre schon früher von uns gerühmte Methode fest, den großen Banquiers alle Baarsummen zu verweigern, und sie vorzugsweise den kleinern Geschäftsleuten zuzuwenden, selbst solchen, denen sie früher wohl kaum Etwas gegeben hätte. Dies ist höchst dankenswerth, allein es würde noch mehr Anerkennung verdienen, wenn die Bank in der Wahl der Personen immer noch einen Schritt weiter herunter ginge, selbst auf die Gefahr, dabei ein paar Posten einzubüßen. Der erhöhte Discontosatz gleicht den Schaden leicht aus. In Bezug auf die Depots sind wir nicht ganz zuverlässig unterrichtet. Nach einigen Nachrichten wären bei jenen fünf Millionen alle Darlehne auf Papiere oder Waaren ausdrücklich ausgeschlossen, nach anderen bewilligte man dieselben wie früher bis auf 5000 Thaler. Jedenfalls sind also die Grenzen beschränkt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Börsenältesten gestern auch eine Audienz bei dem Herrn Minister Rother gehabt haben, um ihm, mit Rücksicht auf die Geldnoth, ihre Vorstellungen wegen der Operationen der königlichen Bank zu machen. Der Herr Minister soll dieselben sehr wohlwollend aufgenommen und die besten Zusicherungen gemacht haben, die dann auch nach der vorstehenden Notiz theilweise schon in Erfüllung gegangen wären. Man wollte heute an der Börse wissen, daß im Staatsschatze dreißig Millionen vorräthig lägen, von denen nöthigenfalls wohl noch einige mobil gemacht werden dürften. — Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen dürfte ein (auch in der Bresl. Ztg.) bereits mehrfach verbreitetes Gerücht, wonach den Justizbeamten in Bezug auf ihre pekuniäre Stellung eine durchgreifende Reform bevorstände, sich wohl bestätigen. Es soll nämlich im Werke sein, die Anciennität der Beamten, welche bisher bei dem Vorrücken in eine höhere Stellung wohl schon häufiger unberücksichtigt blieb, nun auch da zu verlassen, wo sie, bei gleichen Stellungen über die Höhe des Gehalts noch ausschließlich maßgebend war. Das Gehalt eines Raths z. B. soll nicht mehr an die bestimmte erste, zweite, dritte Rathsstelle geknüpft sein, sondern es soll stets nur der Person verliehen werden. Die Sache gestaltete sich bisher praktisch etwa so. Wenn bei einem Collegio sechs Rathsstellen existirten, von denen die jüngste 600, die älteste vielleicht 1200 Thaler Gehalt brachte, so wurde im Allgemeinen wenigstens der Grundsatz festgehalten, daß die Räthe nach der Anciennität in die höheren Gehalte einrückten, und so mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen konnten, ihre Stellung über lang oder kurz zu verbessern. Dies soll jetzt aufhören. Es sollen innerhalb der Etats die einzelnen Gehalte nach den Leistungen der einzelnen Beamten vertheilt werden, so daß das Urtheil des Chefs dabei allein maßgebend bleibt, und der jüngste Rath nach Umständen sofort ein erledigtes höchstes Rathsgehalt erhalten kann. Daß dies eine ungemeine inhaltschwere und folgenreiche Abänderung sein würde, leuchtet ein. Es kommen dabei alle die Argumente in Betracht, welche man schon früher für und gegen die Aufrechterhaltung der Anciennität geltend gemacht hat.

* * **Berlin**, 22. Oktbr. Der Hauptpunkt, um den sich gegenwärtig hier Alles dreht, ist das Geld, und zwar das baare Geld. Eigentlich ist das wohl immer der Fall, indeß soll eine solche Geldnoth, wie die gegenwärtige, hier noch nicht vorgekommen sein. Die Ursachen sind nicht bloß lokal, denn aus allen großen Handelsstädten vernimmt man ziemlich dieselbe Klage, aus Hamburg, Leipzig, Frankfurt, ja bis Paris. Die großen Summen, welche für die Eisenbahnen aufgewendet worden und zu bestimmten Zeiten eingezahlt werden müssen, haben im Allgemeinen wohl den Grund zu der Verlegenheit gelegt, dann kommen von den einzelnen Orten eigenthümliche Umstände hinzu; in Hamburg die Bauten, hier die Geldsendungen nach den nothleidenden Provinzen, die Anleihe für unsere Gas-Anstalt 2c. In den letzten Tagen aber ist hier das Uebel so groß geworden, daß wir mit einer gewaltigen Katastrophe und Geldkrisis bedroht sind, wenn nicht Rath geschafft wird. Die Bank hat so lange discontirt, bis ihre Fonds erschöpft waren. Man behauptet, sie habe 23 Millionen in discontirten 2c. Papieren (gegen 14 Mill. in Diskonto- und 9 Mill. im Lombard-Verkehr) liegen, und möglicher Weise muß sie darauf gefaßt sein, daß noch alle ihre Bankscheine eingehen und baares Geld dafür verlangt wird. Gestern hat eine Deputation der Kaufmannschaft bei dem Minister Rother die precaire Lage des Berliner Handelsstandes geschildert und die erfreuliche Zusicherung erhalten, daß der Staat noch ferner der Kaufmannschaft mit einer erheblichen Summe zu Hülfe kommen wolle. Wie man sagt, wäre diese Summe auf 3 Mill. bestimmt und doch ist dieß vielleicht nur die Hälfte dessen, was möglicher Weise gebraucht werden könnte. Hamburg hilft sich mit englischem Gelde und läßt eine Million nach der andern kommen. Hier muß der Staatsschatz helfen, der übrigens, wie man sagt, über 30 Mill. in baarem Gelde angewachsen ist, so daß, wenn es zu verantworten wäre, eine solche für alle möglichen Ereignisse reservirte Summe erheblich anzutasten, damit allen Bedürfnissen genügt werden könnte. Bei den 3 Mill., welche noch weiter zum Diskonto verwendet werden sollen, wird man übrigens auch einen strengen Unterschied zwischen dem wirklichen Wechselgeschäft und andern Formen machen und die letztern gar nicht weiter berücksichtigen. Nächstdem Gelde ist wieder der Magistrat mit seinen Erklärungen in Aller Munde. Eine Rechtfertigung dessen, was in der Audienz zur Sprache gekommen, soll in den letzten Tagen als Manuscript für die Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder gedruckt worden sein. Der ganze Gang der Angelegenheiten ist betrübend. Eins entwickelt sich aus dem Andern und das Ende ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen kaum abzusehen. Am 24. wird hier in dem großen Saale des Werderschen Gymnasiums eine christkatholische Synode abgehalten werden, eine andere für die Christkatholiken des apostolischen Bekenntnisses soll in einigen Tagen in Stettin stattfinden. — Die Lebensmittel sind seit einigen Tagen sehr bedeutend im Preise gestiegen und man geht mit Sorgen dem Winter entgegen. Auch Holz und Torf steigen außerordentlich im Preise, obwohl die Spree noch immer mit Anfuhren bedeckt ist. — **Von Hamburg wird gemeldet, daß bei dem Orkane am Dienstage die Springfluth eine Höhe, wie nicht seit dem Jahre 1825, erreicht habe.**

Die Veröffentlichung der von Lord Aberdeen dem hiesigen englischen Gesandten zur Mittheilung an das preußische Kabinet übersandten Depeschen, den Zollverein und seine äußere Politik betreffend *), hat hohen Orts großes Mißbehagen hervorgerufen. An keine Oeffentlichkeit überhaupt gewöhnt, beklagt man sich um so mehr, als die Rolle, worin man auftritt, eben nicht eine erfreuliche genannt werden kann. Wie kommt England dazu, gleichsam ein **jus quaesitum** auszusprechen, wonach es jede Emancipation des deutschen Handels und Verkehrs zu hintertreiben sich berechtigt glaubt? Weil unsere Staatsmänner, die meistens Generale und Hofleute waren, den englischen Ministern noch keinen Anlaß und am wenigsten bei Abschluß des Vertrags von 1841 gegeben haben, die handelspolitische Einsicht des Zollvereins und seines auswärtigen Vertreters anzuerkennen. Bei Verhandlungen mit fremden Mächten will man immer möglichst subtil und delikat auftreten. Allein das **Neminem laede** ist nur gut, wenn dabei steht das **Neminem time**. Unsere Diplomaten müssen jetzt zu der späten Einsicht gelangen, daß alle Phrasen der Höflichkeit und Unterwerfung jenseits des Kanals als charakteristische Zeichen der Schwäche angesehen und benutzt werden, Rechte für sich abzuleiten, denen von unserer Seite eine vermeintliche Verpflichtung gegenüber stehen soll. So ist es mit England, so war es mit Holland, so mit Dänemark. Von dieser Macht ließ man sich in dem letzten Handelsvertrage alte wohlerworbene und verbriefte Rechte statt eines klaren Anerkenntnisses **par condescendance** versprechen! Und nach solchem Vorgange sind wir entrüstet über die englische Sprechweise! Man hört hier viel behaupten, Lord Westmoreland habe der „Augsburger Allg. Ztg." die Depeschen zur Veröffentlichung zugeschickt, allein diese Anklage ist, wie wir aus guter Quelle wissen, unbegründet. Von englischer Seite mag allerdings die Zusendung erfolgt, wohl aber der Urheber eher in Frankfurt als Berlin zu suchen sein. (Hamb. Börs.-H.)

Tilsit. In der Stadtverordneten-Versammlung am 18. September hielt der bisherige Vorsteher, Herr Commerzienrath Wächter, eine Rede, in der er die freie Vertretung der Kommunal-Interessen durch die Städteordnung als das kräftigste Mittel zur Entwickelung des ächten Bürgersinnes darstellte. — Am 29. Sept. langte Hr. Präsident v. Rönne, von Memel kommend, hier an, um auch hier die Verhältnisse und Wünsche des Handelsstandes kennen zu lernen. Nachdem er die vorzüglichsten Fabriken in Augenschein genommen, begab er sich zur Konferenz mit den Vertretern der Handels- und Gewerbs-Interessen und setzte, nachdem alle Wünsche ausführlich besprochen, schon am Abende des nächsten Tages seine Reise weiter fort.

Köln, 18. Okt. Seit einiger Zeit gehen wieder bedeutende Sendungen von Kartoffeln ins Ausland. An einem Tage sind, wenn wir nicht irren, 15 Waggons mit Kartoffeln auf der rheinischen Eisenbahn nach Belgien ausgeführt worden. Dies muß auffallen, da von den meisten deutschen rheinischen Staaten die Ausfuhr außerhalb des Zollgebietes verboten worden ist. Man versichert, daß sich hier ein betrübender Unterschleif eingeschlichen hat. Es heißt nämlich, daß die Kartoffeln von dem linken Ufer nach dem Nassauischen, wo die Ausfuhr frei ist, übergeführt werden, dort mit Ursprungszeugnissen versehen, und so als nassauische Frucht in Transit nach Belgien verschickt werden. Es ist zu erwarten, daß unsere Zollbehörden diesem Mißbrauche abhelfen werden, da es nicht schwer halten kann, dem Mißbrauche, welcher mit den Ursprungszeugnissen getrieben wird, auf die rechte Spur zu kommen, einem Mißbrauche, der, wenn fortgesetzt, leicht die ganze Wohlthat des Ausfuhrverbots zu nichte machen kann. (Aach. Z.)

Münster, 19. Oktbr. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr ist der Erzbischof von Köln, Clemens August Freiherr von Droste-Vischering, durch einen sanften Tod von seinem lange dauernden Krankenlager erlöst worden. *) (Allg. Preuß. Ztg.)

Deutschland.

Dresden, 20. Oktober. Nach Vortrag der Registranden-Eingänge schritt die zweite Kammer in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung des § 6 des Adreß-Entwurfs. **) Der Staatsminister v. Wietersheim versicherte, daß es der Regierung nicht in den Sinn gekommen sei, einem Staatsbürger irgend eine solche Beschränkung aufzuerlegen, wie nach der Fassung dieses Paragraphs gefolgert zu werden scheine. Der Abg. Meisel wünschte, daß die Regierung in kirchlichen Angelegenheiten den dringenden Bedürfnissen der Zeit entsprechen, und namentlich nicht den competenten Behörden, dem Landes-Consistorium, ihr Ohr verschließen möge; eine Abänderung des Religionseides sei nothwendig. Er stellte die Anfrage, welche Aussicht auf die Wünsche einer freiern Kirchenverfassung vorhanden seien? und versprach sich von einer Erklärung hierüber eine beruhigende Wirkung. Der Staatsminister von Wietersheim wies auf diese Anfrage auf das Dekret vom 17. Septbr. hin, das eine Revision der Kirchen-Verfassung in Aussicht stellt, und erklärte hinsichtlich des Religionseides, daß die Regierung eine Abänderung desselben im Jahre 1838 angeregt. Diese Mittheilung veranlaßte den Abg. v. Thielau zu der Frage: ob sich

---

) **Syphilis seu morbus gallicus. Verona 1530. Neuste Ausg. bes. von Choulant. Lpz. 1830.

*) S. das Aktenstück in den Nummern 225—228 der Bresl. Ztg.

*) Ein Extrablatt der Kölnischen Zeitung fügt dieser Meldung noch hinzu: „Sein treuer Freund und Gewissensrath, der hochwürdige Domherr Kellermann, war während der letzten zwei Stunden beständig in seiner Nähe. Das Sterbebett umgaben zwei Schwestern der Barmherzigkeit und die treuen Diener des vielgeliebten Herrn. — Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, war geboren am 21. Januar 1773, zum Priester geweiht am 14. Mai 1798, zum Bischofe von Calama und Weihbischofe von Münster consecrirt am 28. Oktober 1827, seit dem 1. Dezember 1835 erwählter und seit dem 29. Mai 1836 inthronisirter Erzbischof von Köln und Metropolit der rheinisch-westphälischen Kirchenprovinz."

**) Er ist in Nr. 243 der Bresl. Ztg. abgedruckt.

die Regierung ermächtigt erachte, den Religionseid eigenmächtig und ohne Zustimmung der Stände abzuändern? Der Staatsminister v. Wietersheim wollte auf die materielle Seite der Sache hier nicht eingehen, sondern hielt sich an die formelle und historische Seite derselben, und erklärte, daß die Abänderung des Religions-Eides nur im Vereine mit den übrigen in Evangelicis beauftragten Ministern geschehen könne, welcher Erklärung sich der Staatsminister v. Könneritz anschloß, der bemerkte, daß dies eine innere Angelegenheit der Kirche sei, die als solche nicht vor die Stände gehöre. Der Abg. v. Thielau fand sich hierdurch nicht befriedigt und legte Protest ein gegen die Ansicht, als sei die Regierung allein, ohne die Zustimmung der Stände, ermächtigt, eine das Heiligste des Menschen betreffende Abänderung, wie die des Religionseides, vorzunehmen, welcher Protestation sich sofort mehrere Abgeordnete anschlossen. Die kirchlichen Bestrebungen der neuesten Zeit beleuchtete besonders der Abg. Hensel II. Der Abg. Clauß ging auf eine speziellere Untersuchung in Betreff der Bekanntmachung vom 17. Juli über. Der Staatsminister v. Könneritz wies darauf hin, daß es sich hier nicht um dogmatische oder liturgische Ansichten handle, um die Sekten zu erkennen, sondern lediglich um das Verbot einer Sekte, und diese liege in der Competenz des Ministeriums ohne das Landesconsistorium. Der Abg. Ziegler wünschte, daß das Gesetz einer freiern Kirchenverfassung noch während der Dauer des gegenwärtigen Landtags zur Berathung kommen möchte; selbst gemeinsame Maßregeln der Regierungen, wie sie nach Zeitungsberichten in Aussicht gestellt, würden fruchtlos sein gegen die Erscheinungen auf dem Gebiete der Kirche, denn ein offizieller Glaube sei nicht mehr haltbar; er könne nicht zu Uebereinkünften mit andern Staaten rathen, indem die protestantische Kirche in sich selbst stark genug sei, sich zu erhalten, wenn ihre Würde anerkannt würde. Der Staatsminister von Könneritz äußerte, er wolle offen erklären, daß Besprechungen mit anderen Regierungen in dieser Beziehung zur Zeit nicht stattgefunden hätten, und wenn sie stattfinden sollten, so werde die Regierung nicht vergessen, daß Sachsen die Wiege der Reformation gewesen. Der Abg. Rewitzer machte darauf aufmerksam, daß es ein schöner Zug des sächsischen Volkes von jeher gewesen sei, sich für die Sache des Protestantismus auszusprechen, und daß einerseits die in der neuesten Zeit in einem benachbarten Staate wieder aufgetauchten Bedrückungen der Protestanten, andererseits die in der protestantischen Kirche selbst erstehende finstere Partei diese Begeisterung wieder neuer erweckt, aber auch Besorgnisse erregt hätten. Die Regierung habe die öffentliche Meinung ganz unbeachtet gelassen, die Besprechung der heiligsten Interessen beschränkt, selbst die Hand an das Gewissen gelegt; sie habe daher die Folgen zu verantworten, den daraus entstehenden Mißmuth zu schlichten, und dies werde am ersten geschehen, wenn sie es aufgeben wolle, dem Strome der Zeit entgegen zu steuern, wenn sie Vertrauen zum Volke zeige. Die von den in Evangelicis beauftragten Minister ergriffenen Maßregeln vertheidigten die Abgg. Jani, v. Zeschwitz und Ziesche. Der Abg. Metzler nannte die Bekanntmachung vom 17. Juli einen politischen Fehler, und der Abg. Oberländer meinte, in Glaubenssachen sei die Vernunft der höchste Richter; sie müsse auch die Auslegerin der heil. Schrift sein, sonst führe man zu blindem Glauben, zu Unglauben. Einem Antrage des Abg. Rittner auf Schließung der Debatte widersetzten sich die Abgg. von Thielau, Tzschucke, Schaffrath und Brockhaus, worauf der Antrag mit 30 gegen 31 Stimmen abgewiesen und die Debatte fortgesetzt wurde. Der Abg. v. Thielau sprach hierauf in einer längeren Rede über das Verhältniß des Staats zur Kirche. Wenn die in Evangelicis beauftragten Minister aus § 57 der Verfassungsurkunde das Recht herleiten wollten, die Dogmen der Kirche ohne Zustimmung der Stände abzuändern, so werde es nothwendig werden, an den König die Bitte zu richten, daß dieser Paragraph interpretirt werde; ohne dies würde der religiöse Friede nicht zurückkehren. Auch der Abg. Oberländer bestritt den Ministern das Recht, den Religionseid allein abzuändern. Der Referent Abg. Todt sprach in seinem Schlußwort aus, daß ein starres Festhalten an Satzungen, die vor 300 Jahren erlassen worden, nicht wahre Religiosität genannt werden könne; daß Prinzip des Protestantismus sei das des Fortschritts, die Verordnung vom 17. Juli aber sei gegen den Fortschritt, und darum habe sie so unangenehm berührt; durch Ministerial-Ordres lasse sich der Fortschritt nicht aufhalten; das Sektenwesen, gegen das diese Bekanntmachung gerichtet sei, werde nicht durch Verhinderung der freien Forschung, sondern durch Gestattung derselben bekämpft werden können; wie solle ein neues Glaubens-Bekenntniß, dessen Nothwendigkeit anerkannt sei, gefunden werden, wenn die Besprechungen darüber verboten seien? Bei der Abstimmungsfrage wurde hierauf § 6 einstimmig angenommen. Die §§ 7 und 8 wurden ohne wesentliche Debatte genehmigt. Der § 9*) veranlaßte den Abg. Oberländer zu einer Beschwerde über die Härte der Censur, die selbst strenger gehandhabt werde bei den innern Angelegenheiten, als bei den äussern, bei denen allenfalls noch die Rücksichtsnahme gegen andere Regierungen zur Entschuldigung gebraucht werden könne; er suchte dies durch einige Beispiele zu beweisen und führte an, daß in Folge der verschärften Instruktionen mehrere Censoren ihre Aemter niedergelegt hätten. Der Staatsminister v. Falkenstein äußerte, es lasse sich hierüber außerordentlich viel sagen, doch behalte er sich dies vor bis dahin, wo die in dieser Hinsicht eingegangenen Beschwerden in der Kammer zur Berathung kommen würden. Im Allgemeinen glaube er, Censur und Preßfreiheit könnten recht wohl neben einander bestehen; in Sachsen werde die Censur in einer Weise geübt, wie sie nur in einem Staate, der die Wahrheit nicht scheut, geübt werden könne. Die Literatur der neuesten Zeit beweise, daß in derselben nichts zu wenig Freiheit herrsche; es könne aber nicht geduldet werden, daß Jeder schreibe, was er wolle; nicht gestattet werden, daß dies in jeder beliebigen Form, in ungeeignetem Tone geschehe. Wer sich aber mit der Censur überhaupt nicht befreunden wolle, der werde nicht befriedigt werden, wenn sie auch noch so mild sei; seien Censoren nicht zu finden, so wäre das die Schuld der Schriftsteller, die Alles thäten, um Jenen ihr Amt zu erschweren; diese könnten die Preßfreiheit am Ersten herbeiführen; wenn sie nichts schrieben, was den angedeuteten Maximen entgegenlaufe, so sei sie da. Die Abgeordneten Hensel II. und Brockhaus erklärten sich gegen die Ansicht des Staatsministers, als könnten Censur und Preßfreiheit neben einander bestehen; nur durch ein Preßgesetz, das keine Preßfrechheit, wohl aber das freie Wort gestatte, könne der Druck der Censur verschwinden gemacht werden; der letztere Abgeordnete bemerkte zugleich, daß er Gelegenheit finden werde, wenn die eingegangenen Petitionen und Beschwerden zur Berathung kommen würden, sich auszusprechen, doch könne er nicht umhin, zu bemerken, daß sich in den Aeußerungen des Ministers des Innern über die Schriftsteller und die einschlagenden Verhältnisse eine Leidenschaftlichkeit und eine Voreingenommenheit gegen die Presse kundgebe, die zu vernehmen er bedauere. Zuletzt wurde der § 9 unverändert angenommen, eben so nach längerer Debatte der § 16. Der Präsident schritt hierauf zur Abstimmung über den ganzen Adreß-Entwurf durch Namensaufruf, und derselbe wurde ohne einen Zusatz und ohne eine Aenderung mit 55 gegen 12 Stimmen angenommen. Die Debatte hatte sich bis zum Schlusse der Sitzung durch eine den Gegenständen angemessene Würde und Mäßigung ausgezeichnet, und das Interesse der Verhandlungen theilte sich auch den Tribunen mit, die bis zum Schlusse (5 Uhr) von Zuhörern gefüllt blieben. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer ist auf morgen angesetzt und für die Tagesordnung unter Anderm die Wahl der außerordentlichen Deputation über die aus Leipzig eingegangene Beschwerde bestimmt. (D. A. Z.)

*) S. Nr. 243 d. Z.

Dresden, 20. Oktober. Nach dem Schlusse der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer erwartete man für heutige irgend eine Erklärung oder Handlung von der Ministerbank, welche deren Verhalten in den beiden letzten Verhandlungen über den Adreßentwurf entspräche. Allein eine Verständigung, welche zwischen dem Präsidenten der Kammer u. den Staatsministerien dem Vernehmen nach am Sonnabend stattgefunden hat, ließ der vom Präsidium der Kammer durch den Schluß der Sitzung unterbrochenen Debatte zwischen ihm und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Zeschau über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit gefallener Aeußerungen keine weitere Folge geben. Es wurde daher heute die Berathung in gemessener Form fortgesetzt. Wie nun das Resultat derselben (S. oben) bei dem früheren Widerstreit gegen dieses Institut, selbst für den Anreger der Adreßfrage, Abgeordneten Todt, ein unerwartet günstiges sein mochte, so gewährt dasselbe auch die Genugthuung, daß alle Gründe, welche gegen dieselbe aus angeblicher Zersplitterung hergenommen wurden, auf das vollständigste widerlegt sind. Der Staatsregierung kann übrigens dieses Resultat über die Ansicht der Kammer in einigen Cardinalfragen keinen Zweifel übrig lassen. Für morgen sieht man der Wahl der außerordentlichen Deputation zur Prüfung der Beschwerde über die Leipziger Vorfälle entgegen. (Voß Ztg.*)

* **Dresden**, 22. Oktober. Gestern Abend beschloß man in einer Versammlung im Lokale der Stadtverordneten abermals eine Beschwerde über die Bekanntmachung der Herren Staatsminister in Evangelicis vom 17ten und die dazu gehörige Verordnung vom 19. Juli d. J. Sie wird bei mehreren hiesigen Bürgern zur Unterzeichnung ausgelegt und dies durch den „Anzeiger" öffentlich bekannt gemacht werden. Während die früher mitgetheilte Verwahrung ꝛc. einer Anzahl protestantischer Freunde hauptsächlich gegen das Exposé des Ministers v. Könneritz gerichtet ist, und nur von protestantischen Freunden ausgeht, ist dieses eine Beschwerde von Protestanten überhaupt. Die Beschwerdeführer erklären jene Bekanntmachung ꝛc. für eine Verletzung der ihnen durch die Reformation zugesicherten protestantischen Glaubens- und Gewissensfreiheit und namentlich des § 32 der Verfassungs-Urkunde, der ebenfalls völlige Gewissensfreiheit zusicherte und suchen ferner historisch nachzuweisen, daß die Gewissensfreiheit nicht in einer bloßen Denkfreiheit bestehe, sondern auch eine äußere praktische sein müsse. „Was wäre aus der ꝛc. Christuslehre geworden, wenn ihre Vertheidiger den Glaubenssatzungen ihrer Zeit, jüdischen oder heidnischen, vor der Welt und in ihrer Lehre gefolgt, mit der von Gott dem Glauben und Gewissen bestimmten Freiheit aber sich in ihr eignes Herz gerettet und zurückgezogen und den einigen, allliebenden Gott nicht vor dem Volke und auf dem Markte, sondern nur in der stillen Einsamkeit ihres Hauses bekannt und gepredigt hätten? oder wo wäre die freie protestantische Kirche, wenn Luther nur in seiner Klosterzelle, nur im stillen Gebete zu Gott in der Tiefe seines frommen Gemüthes den Papst verläugnet, den Ablaß verschmäht, Reliquien unverehrt und Fasten ungefeiert gelassen hätte? Wenn er seine Mönchsgelübde und seinen Doktoreid, die Forderungen und Gesetze seiner kirchlichen und weltlichen Behörde höher gehalten hätte, als die Sprache, das Mahnen des lebendigen Gottes in seinem Geiste? In unserm Glauben müssen wir Gott mehr, als den Menschen dienen, und hat uns Christus frei gemacht von der Gewalt der Hohenpriester und Schriftgelehrten, hat Luther uns der Herrschaft des Papstes und einer der reinen evangelischen Lehre widerstrebenden Kirche entrissen, wie wollten wir dieser Freiheit uns unwerth erweisen und einen Zwang dulden, dem entgegen zu streben das Wort Christi und das Beispiel unserer Vorfahren uns anfeuern muß." — In Betreff der Verfassung sagt die Beschwerde: „fürwahr, es dünkt uns, als sei dieses Verfahren der evangelischen Staatsminister ganz geeignet, die meisten Zugeständnisse und verbürgten Rechte in unserer Verfassung nach Willkühr jedem Falle, jeder Ansicht, jeder Absicht anzubequemen, sobald die Regierung wünscht, den Regierten gegenüber im Recht sich zu erweisen." Schließlich wird das Gesuch ausgesprochen: „die hohe Ständeversammlung wolle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften dahin wirken, daß die Erlasse vom 17. und 19. Juli d. J. zurückgenommen und den Reformbestrebungen in der protestantischen Kirche nicht länger hindernd in den Weg getreten werde." — Außer dieser Beschwerde wird noch eine andere vorbereitet über das Verfahren der Behörden und des Militärs am 12. August in Leipzig ꝛc., die sich der Leipziger anschließen wird. — Die Zahl der Unterschriften für die Petition um Preßfreiheit und Reform des Wahlgesetzes beträgt zusammen 1485. — Die treffliche Haltung der zweiten Kammer in der Adreßdebatte und der geringe Beifall, dessen sich der Dresdener Abgeordnete Eisenstuck, wegen seines so unfreisinnigen Benehmens dabei, Seitens des Volkes erfreut, wird viele bewegen, durch Unterzeichnung obiger Beschwerde ihre so mangelhaft vertretene Gesinnung selbst zu erkennen zu geben. Die Adreßdebatte bildet natürlich hier vollkommen das Tagesgespräch und wird es wohl noch lange bleiben, wenn nicht die den 23. beginnende Advokaten-Versammlung das Interesse des Publikums in anderer Weise zu gewinnen vermag. Für den Abgeordneten Todt, dem Vorkämpfer in der Adreßfrage, ja ihrem eigentlichen Schöpfer, mußte dieser endliche Sieg nach jahrelangen Mühen ein besonderer Freude sein; sie wurde ihm grade an seinem Geburtstage zu Theil am 20. Oktober, am Tage der Abstimmung. Der Kampf wurde übrigens, wie wir vorausgesagt, zum Schluß noch ziemlich heftig. Indessen siegte der gute Geist dennoch und die Adresse gelangte unverändert an die erste Kammer, und hiermit wahrscheinlich in ihr Grab, aber nicht ohne ihre Mission erfüllt zu haben, ohne die Kammer über ihre Stellung zum Ministerium, über dieses selbst und über die in ihr herrschenden politischen Ansichten aufgeklärt zu haben. — Die Kammer wird nun mit morgen die Berathung des Entwurfs über eine neue Wechselordnung beginnen. Gestern wählte sie noch die außerordentliche Deputation für Begutachtung der „Leipziger" Beschwerde: Todt (oppos.), Eisenstuck (minist.), Schäffer (oppos.), v. Thielau (ungewiß, mehr minist.), Hensel II. (oppos.), Klinger (oppos.) und Klien (juste milieu).

*) S. den Schluß des Briefes aus Dresden, 22. Oktbr. Red.

Leipzig, 21. Oktober. Die „Magdeburger Zeitung" hat neulich die von dem vierten Bataillone der Communalgarde an die übrigen Abtheilungen derselben erlassene Adresse mittheilt. Das 3. (getadelte) Bataillon hat darauf folgende Antwort gegeben: „Kameraden! Eure Zuschrift vom 6. d. M. hat uns hoch erfreut. Ihr habt die Euch zugedachte Belobigung abgelehnt, bevor sie noch auf dem vorgeschriebenen Wege an Euch gelangt ist. Ihr habt gehandelt, wie es Männern geziemt, denen das Bewußtsein erfüllter Pflicht mehr gilt, als ein Lob, durch welches Ihr die Eintracht in der Kommunalgarde gefährdet glaubtet. Auch uns würde eine Anschuldigung tadelnswerthen Verhaltens nur dann schmerzen, wenn wir uns bewußt wären, Tadel verdient

zu haben. Empfangt für freundliche Theilnahme den Dank Eurer Kameraden. (Folgen die Unterschriften.) — Die „Deutsche Allg. Ztg." enthielt vor einigen Tagen die Erklärung des im Dorfe Lindenau bei Leipzig ansässigen Dr. Jordan, daß er, nachdem er ein Grundstück angekauft, die Weisung erhalten, einen Auswanderungs-Consens der königl. preuß. Regierungsbehörde seines Heimatsbezirks beizubringen, daß die Ertheilung dieses Scheins von der Regierungsbehörde von der Beibringung einer Bescheinigung seine Aufnahme in Sachsen werde erfolgen, wenn er jenen Consens beibringe. Dieser Schein sei ihm ertheilt und gegen denselben ihm der Auswanderungs-Consens gegeben worden. Gleichwohl erhalte er jetzt die Bedeutung, seinen Wohnort und das Königreich Sachsen zu verlassen. Diese Bedeutung kann nur dadurch erklärlich werden, daß sie von einer Oberbehörde ausgeht, welcher die hier in Betracht kommenden thatsächlichen Verhältnisse noch nicht bekannt waren. Denn giebt gleich in Sachsen der Grundsatz, wenn seit dessen Erwerbung noch nicht 5 Jahre verflossen sind, kein Recht dem Besitzer, sich persönlich darin aufzuhalten, falls die Polizei es zu versagen angemessen findet, so kann eine Ausweisung doch nur dann erfolgen, wenn der Auszuweisende einem andern Heimathsbezirke überwiesen werden kann. Dies scheint jedoch hier nicht der Fall zu sein, weil die preuß. Regierungsbehörde den Auswanderungs-Consens nur unter der Bedingung ertheilt hat, daß Jordan nachweise, anderswo Unterkommen gefunden zu haben. Damit hat Dr. Jordan aufgehört, preußischer Staatsangehöriger zu sein und ist sächsischer geworden. Hat er nun in Sachsen keinen andern Heimathsbezirk, als Lindenau, so kann er auch nicht aus Lindenau ausgewiesen werden. Der Umstand, auf welchen Dr. Jordan sich auch noch beruft, daß er in der Untersuchung, in welche er wegen Vortrag eines Gedichts beim Festmahle der Schriftstellerversammlung verwickelt, angelobt habe, seinen dermaligen Wohnort nicht zu verlassen, dürfte wohl weniger in Betracht kommen. (Magdeb. Z.)

München, 15. Oktbr. Wir beeilen uns, aus sehr glaubwürdiger Quelle die Mittheilung zu machen, daß der Congreß von Ministern einiger protestantischen, oder aller protestantischen Fürsten Deutschlands, von dessen nahem Zusammentritte so eben öffentlich die Rede ist, der Idee nach nichts neues mehr ist. Vielmehr wird uns versichert, daß diese Idee schon vor den Festen am Rhein von dem Fürsten von Metternich aufgefaßt, und am Rhein einer erlauchten Person zur Verwirklichung angelegentlichst empfohlen worden sei. Findet in dieser Behauptung nicht noch irgend eine Verwechslung oder ein Mißverständniß statt, d. h. ist der Gedanke der Berufung eines protestantischen Minister-Congresses wirklich nicht von Berlin, sondern von Wien ausgegangen, dann muß sich Jeder zu Folgerungen aller Art berechtigt erachten, und wenn z. B. von den Einen angenommen werden will, daß der Congreß zu einer Vereinigung der protestantischen Regierungen zu gemeinsamen Schutzmaßregeln für die evangelische Kirche führen solle, so kann es den Andern nicht gewehrt werden, an eine beabsichtigte Uebereinkunft bezüglich vereinter Repressivmaßregeln gegen gewisse Bestrebungen im Innern der protestantischen Kirche einer Seits zu denken, anderer Seits aber auch (aus freundnachbarlicher Aufmerksamkeit für die katholischen Fürsten Deutschlands) gegen die Dissenterbewegung im Innern der römisch-katholischen Kirche. Und offen gestanden, sie — diese letztere Annahme — ist es, die wir als die richtigere bezeichnet erhalten, und auf die wir Sie damit aufmerksam machen wollen, ohne selbst im Stande zu sein, dieselbe ihrer Bedeutung oder ihrem Wortlaute nach zu vertreten. (Elberf. Z.)

Karlsruhe, 17. Oktbr. Wie gegen den Deutsch-Katholicismus, so tritt unsere Regierung auch gegen die ultramontanen Bestrebungen des Freiburger Oberhirten in Betreff der gemischten Ehen jetzt strenger auf; gegen das bestehende Gesetz und die mehr als 30jährige Praxis hatte der Erzbischof von Freiburg einen Hirtenbrief an die Diöcesangeistlichkeit erlassen, worin er bei allen vorkommenden gemischten Ehen speziellen Bericht über die Verhältnisse der Brautleute verlangte und sich die Entscheidung vorbehielt, ob die Trauung erfolgen könne oder nicht. Diesen Erlaß hat natürlich die großherzogliche Regierung für unwirksam, null und nichtig erklärt, der Erzbischof hatte darauf hin wiederholt auf pünktlicher Befolgung seiner Anordnung bei der Pfarrgeistlichkeit bestanden. Das großherzogliche Staatsministerium hat nun die Widerspenstigkeit des Erzbischofs in Erwägung genommen und, wie man hört, vor kurzem eine Note sehr strengen Inhalts an ihn erlassen. Was die großherzogliche Regierung ergreift, um die Ordnung herzustellen und den Frieden zu erhalten, ist noch nicht öffentlich bekannt. (S. M.)

Heidelberg, 18. Oktober. So eben trifft hier das Erkenntniß der großherzogl. Regierung ein, „daß den Beschwerdeführern die Einsicht in die Wahl-Protokolle und der dazu gehörigen Wahlzettel zu gestatten sei." — Die Zahl unserer christkatholischen Brüder wächst immer mehr. Es haben dieselben große Hoffnung, den als Mensch und Gelehrten gleich ausgezeichneten, zu ihnen übergetretenen, gewesenen katholischen Priester Maier als Pfarrer zu erhalten. — Auch das Kapitel Heidelberg hat der erzbischöflichen Curie in Freiburg das Verlangen nach regelmäßig wiederkehrenden Synoden vorgetragen. Alle Geistlichen unterschrieben die Eingabe, mit Ausnahme des Stadtpfarrers von Mannheim und der Pfarrer von Ziegelhausen und Rohrbach. (F. J.)

Konstanz, 16. Oktbr. Gestern Abend kam Reformator Ronge, von dessen Ankunft schon lange die Rede war, hier an und nahm sein Absteigequartier in dem in der Kreuzlinger Vorstadt gelegenen „Hotel Delisle", woselbst auf heute Abend 7 Uhr eine Versammlung seiner Anhänger angesagt ist. (Freib. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Okt. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin ist vorgestern von seiner Reise ins Ausland nach Petersburg zurückgekehrt. — Ein kaiserl. Ukas befiehlt, daß das neue Strafgesetzbuch vom 1. Mai 1846 an in Kraft treten soll. — Der diesjährige Feldzug gegen die kaukasischen Bergvölker ist als beendigt anzusehen. Ein Theil der dabei betheiligt gewesenen Truppen, vor Allem die kaukasischen Milizen sind in ihre Heimath entlassen, ein anderer Theil wird zur stärkern Befestigung und zur Aufführung neuer Forts im Kaukasus vtrwandt.

* **Warschau**, 20. Okt. Bald nach seiner Rückkehr von Lublin begab sich der Fürst-Statthalter mit seiner Familie und mehreren geladenen Personen nach Skiernewice zur Jagd und zur Feier des dasigen Erntefestes, bei welchem, außer Tanz und Bewirthung der Landleute unter freiem Himmel, noch zu deren Unterhaltung eine Lotterie gezogen wurde. — Wie wir hörten, ist die Eisenbahn bereits bis Peterkow mit Schienen belegt, und nächstens wird wohl deren Eröffnung bis Lowicz stattfinden. — Der älteste Baurath des Königreichs, welcher von dem Statthalter Fürsten Zajączek aus toskanischen Diensten in den hiesigen gezogen wurde, Herr Corazzi, geht nach Florenz zurück, um dort seine Pension zu verzehren. Er ist der Erbauer vieler öffentlichen und Privatgebäude. Unter den erstern befinden sich das neue Theater, die Paläste des Schatzes, des Finanzministers etc. Seine Verdienste belohnte die Regierung durch Ertheilung des St. Annen- und St. Stanislaus-Ordens 3. Klasse. Zum Abschiede wurde ihm von seinen Kollegen in der kaufmännischen Ressource ein Festmahl gegeben. — Warschau ist dies Jahr durch viele große und zierliche Gebäude verschönert worden, worunter allerdings die des Bahnhofes den ersten Platz einnehmen. Auch das Straßenpflaster und die Trottoirs wurden erweitert und dem Publikum dadurch nicht geringe Bequemlichkeit gewährt. — Ein Methgarten scheint, wohl nur der Neuheit wegen, Beifall zu finden. — Wenn wir dieses Jahr, außer vielen Erdbeeren und ziemlich vielen Pflaumen, wenig Obst hatten, so wurden wir um so reichlicher mit vielen und besonders großen Melonen sehr guter Art gesegnet. Im Garten von Ohm wurde eine von 22—23 Pfund erzeugt. Ebenfalls haben wir dieses Jahr ausgezeichnet schöne Weintrauben, unweit besser, als sie sonst gewöhnlich unser Klima liefert. Außerdem sind aber auch astarchanische und viele Wassermelonen von den betriebsamen Russen zugeführt worden. Die Fruchtbäume zeigen dieses Jahr eine besondere Triebkraft. Einige, welche das alte Laub abgeworfen haben, bekommen neue Blätter, und in einem Garten gab es zum zweiten Male in diesem Jahre frische Kirschen. — Bis Freitag Mittag hatten wir in dieser Woche günstiges Wetter zur Ernte der Unterfrüchte, die auch dies Jahr vorzüglich groß und schön sind. — Unsere Marktpreise waren für den Korsez Weizen $36\frac{9}{10}$ Fl., Roggen $27\frac{2}{5}$ Fl., Gerste 22 Fl., Hafer $12\frac{14}{15}$ Fl., Kartoffeln $6\frac{2}{15}$ Fl. und für den Garniz Spiritus 98 Fl. — Pfandbriefe à $98\frac{1}{15}$.

Großbritannien.

London, 17. Oktober. Nach der Liverpool Times herrscht in allen Kriegshäfen des Königreichs die größte Thätigkeit in der Ausrüstung von Kriegsschiffen jeder Gattung, und noch in diesen Tagen hat die Admiralität ein Circulair an die verschiedenen von der Regierung beschäftigten Maschinenfabriken ergehen lassen, in welchem denselben anzeigt wird, daß sie mit äußerster Strenge auf Einhaltung der Lieferungstermine bestehen werde. Mit gleichem Eifer werden die Defensivanstalten betrieben, und alle diese Umstände, zusammengenommen mit den Bewegungen der Escadren in der Südsee und den ostindischen Gewässern, deuten hinreichend an, daß die Regierung den plötzlichen Ausbruch eines Krieges wenigstens nicht als außerhalb des Gebietes der Möglichkeit liegend betrachtet.

Man schreibt aus Manchester, daß eine beträchtliche Veränderung im Garnmarkte eingetreten sei, welcher sonst so belebt gewesen; auf dem letzten Markte seien wenige oder gar keine Bestellungen gemacht, was man sich daher erkläre, daß der Zollverein die Abgabe von Twisten nicht erhöhen wolle, daher man nicht nöthig habe, darauf bedacht zu sein, seinen Bedarf im Voraus, nämlich vor dem 1. Januar 1846 kommen zu lassen. Jener Umstand läßt freilich auch eine andere Erklärung zu.

Frankreich.

** **Paris**, 18. Oktbr. Unsere heutigen Zeitungen melden nach englischen und nordamerikanischen, das die Insel Rajatea, auf welcher sich die Königin Pomareh befindet, in Blokadezustand gesetzt worden ist. Noch interessanter aber ist folgende Mittheilung der Zeitung „la Flotte" aus einem hier eingetroffenen Schreiben: „Da die Intriguen der Engländer fortdauerten und täglich drohender wurden,, so hatte der Admiral Hamelin Taïti verlassen, um sich zu dem englischen Admiral zu begeben und mit ihm zu unterhandeln. Nach langem Delibriren kam man überein, daß das englische und französische Geschwader künftig in Uebereinstimmung handeln sollte. Der englische Admiral wird nach Taïti kommen und die Protectoratsflagge begrüßen, um dadurch das neue und herzliche Einverständniß zwischen den beiden Nationen an den Tag zu legen. Hierauf soll im Namen Englands und Frankreichs eine Aufforderung an die Königin Pomareh gerichtet werden, sich ohne Weiteres dem Protectorat zu unterwerfen. Wenn sie sich widersetzt, so soll ihre Absetzung ausgesprochen werden und Frankreich die freie Befugniß haben, seine Streitkräfte anzuwenden, um sie zu zwingen. Man spricht nicht von einer neuen Majestät, die in Folge dieser Convention in Taïti herrschen würde." — Aus Oran sind Nachrichten vom 10. eingegangen. An jenem Tage hatte man noch keine Nachricht von dem General Lamoricière, der sich in Tlemsen befinden mußte, wo er ein Armeecorps von etwa 6000 Mann organisirte, um die Araber so lange in Schach zu halten, bis er zu kräftigerem Einschreiten Verstärkungen erhalten haben würde. Der Sud von Marseille begleitet diese Mittheilung mit einer neuen betrübenden Nachricht. Ein Offizier, Lacotte, sollte an der Spitze von 10 Reitern eine Recognoscirung unternehmen und ward überfallen. Alle seine Leute wurden getödtet und er selbst zum Gefangenen gemacht. — Der König und die königl. Familie thun Alles Mögliche, um ihre Theilnahme wegen der Ereignisse in Algier an den Tag legen. Se. Majestät hat befohlen, die Obristlieutenants Berthier und Montagnac für das Museum in Versailles zu malen und die Namen der 450 Mann, welche das Bataillon bildeten, auf einer Marmorplatte einzugraben; welche in das Pantheon gestellt werden soll. Die Herzogin von Orleans ist im Namen des Grafen von Paris den wohlthätigen Bestrebungen der Königin und des Herzogs v. Nemours beigetreten, um für die Hinterbliebenen der Gefallenen zu sorgen. — Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 12. Zwischen Cadix und Gibraltar wird eine ernste diplomatische Correspondenz geführt. Ein spanisches Wachtschiff, der Jupiter, hatte einen Schmuggler aufgetrieben; als er sich in Gefahr sah, zog er die englische Flagge auf. Nichts desto weniger schoß der Jupiter auf ihn, bis das Schiff unter die Kanonen von Gibraltar flüchtete. Nun kam ein englisches Kriegsschiff und machte auf den Jupiter Jagd, jedoch ohne Erfolg. Ueber dieses Ereigniß werden nun Noten gewechselt. — Aus Toulon meldet man, daß das Paketboot Eurotoß aus Livoroo dort angekommen war und 100 römische Flüchtlinge gelandet hatte, welche der Großherzog von Toskana nicht an Rom ausliefern wollte. Vierundsechszig andere wurden noch an Bord eines anderen Dampfbootes erwartet. Der Präfect, welcher für einen solchen Fall keine Verhaltungsbefehle besaß, war in größter Verlegenheit und wußte nicht, wie hier am Besten einer Desavouirung zu entgehen sein möchte. Endlich hat er sich entschlossen, 54 der Flüchtlinge in das Depotgebäude, die Uebrigen in die gewöhnlichen Gefängnisse zu sperren und sich von Paris auf telegraphischem Wege Verhaltungsbefehle zu erbitten. Man sagt, daß die Ankömmlinge nach den Städten Saumur, Chateauroux und Loches verlegt werden würden. Die von Rimini aus in See gegangenen Flüchtlinge sollen sämmtlich den päpstlichen Kreuzern in die Hände gefallen sein. Bemerkenswerth ist übrigens, daß fast alle bis jetzt in Toulon angelangten Flüchtlinge aus dieser verunglückten Unternehmung junge italienische Handwerker, Schuhmacher, Weber, Hutmacher etc. sind.

Schweiz.

Luzern, 16. Oktober. Die Jesuiten sind nun ins Franziskaner-Kloster letzten Montag eingezogen und haben davon, wieder ganz still und ohne Förmlichkeit, wie bei der Uebernahme des Gottesdienstes, Besitz genommen. Letzten Mittwoch oder Donnerstag rückte ein Pater mit einem Klosterbruder am Morgen um 4 Uhr in der Post als Freischärler verkleidet an. — (Pater Burgstaller zog als solcher letzten Sommer auch in den Kanton ein bis Werthenstein). So vermummten sich diese Leute mit gleichen Abzeichen, deren Tragung Herr Polizeidirektor Siegwart und seine Partei als so sündhaft und schändlich erklären, daß jeder, der ertappt wird, gleichsam rechtlos ist. (Zürch. Z.)

Im Journal des Débats liest man folgende Mittheilung aus Basel vom 9. Oktober: „Furchtbare Arbeiter- und Handwerker-Coalitionen bilden sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 250 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 25. Oktober 1845.

(Fortsetzung.)

gleichsam nach einem Plane in den Haupt-Manufaktur-Städten der nördlichen Schweiz, insbesondere zu Aarau und Zürich, wo sie bereits einen politischen Charakter anzunehmen anfangen. Die Radikalen und Konservativen werfen sich wechselseitig die Schuld dieser Störungen der öffentlichen Ordnung zu, die man im Grunde nur den Männern Schuld zu geben hat, welche seit Jahren den Massen die Verachtung der einmal bestehenden Ordnung der Dinge vorpredigen."

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 23. Oktbr. (Verbindungsbahn.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von der Commission, welche ernannt war, um zu prüfen, ob die Verbindung der Niederschlesischen mit der Oberschlesischen Bahn vermittelst einer Pferdebahn durch die Gartenstraße oder hinter derselben im Interesse der Commune zu bewerkstelligen sei, das Gutachten abgegeben. Es wurde in diesem besonders hervorgehoben, daß, obgleich die Pferdebahn durch die Gartenstraße ben besondern Vortheil bieten dürfte, daß dann die Regulirung des Grabens an der Straße minder kostspielig werden möchte, so sei doch im Interesse der Hausbesitzer als auch der allgemeinen Communikation die Führung der Bahn durch die Straße, bei der Unmöglichkeit einer größeren Verbreiterung derselben, nicht wünschenswerth. Man dürfe um so weniger für diese Anlage stimmen, als die Regierung sich vorbehalten, unter Umständen auch mit Lokomotiven die Bahn befahren zu lassen, wodurch, wenn dieser Fall früher oder später eintreten sollte, die Communikation noch weit mehr gehemmt werden und überhaupt größere Gefahr zu befürchten sein möchte. *) Die Anlage dicht hinter den Gärten sei zwar minder mit obigen Uebelständen verbunden, doch böte hier die Bahn eine so scharfe Curve, daß, wenn an der Bahn sich eine Straße mit Häusern bilden würde, was wohl geschehen möchte, eine völlig krumme Straße zum Vorschein käme. Die Commission machte nun den Vorschlag, darauf anzutragen, daß die Bahn so gelegt werden möchte, wie sie auf dem Plan von der Bau-Deputation verzeichnet worden, nämlich 20 bis 30 Ruthen hinter den Gärten der Gartenstraße durch den unteren (nördlichen) Theil von Gabitz und Neudorf und den oberen (südlichen) Theil der Teichäcker, so daß die Bahn in der Nähe des Beamtenhauses der oberschlesischen Eisenbahn ausmünde. Diese Linie sei die wenigst krumme; keine Interessen würden gefährdet, und wenn hier eine Straße gegründet würde, so könnte sie die entsprechende Breite erhalten und die Hausbesitzer würden sich nicht beklagen, weil sie sich ja freiwillig an[b]aueten und den Uebelstand der Bahn wüßten. Jeder Acquirent könne dann mit den nöthigen Hofräumen u. s. w. seine Besitzung zu Niederlagen, Fabriken u. s. w. vortheilhaft anlegen, was der Commune und auch ebenso der Eisenbahndirektion wieder Vortheil brächte. Die Versammlung war mit diesem Gutachten einverstanden und gab demgemäß ihre Erklärung an den Magistrat. Auf einen von den Bevollmächtigten der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahndirektion schriftlich gemachten Antrag: zur Anlage der Verbindungsbahn 3 Morgen 23—50 □R. von den der Stadt gehörigen Teichäckern unentgeltlich der Direktion überlassen, oder gegen einen Theil der Schwertäcker oder Scholzenwiese umtauschen zu wollen, gab die Versammlung ohne weiteres abschlägliche Antwort.

(Koaksöfen.) Auf die Beschwerde, welche die Versammlung in Betreff der Erbauung von Koaksöfen in der Nähe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vor dem Nikolatthor, erhoben hatte, machte der Magistrat jetzt die Mittheilung, daß die königliche Regierung so eben ein Rescript erlassen, in welchem die Inhibirung der Anlage jener Koaksöfen ausgesprochen und zugleich bemerkt sei, daß, im Falle die Oefen schon erbaut worden, der Betrieb sofort untersagt werden solle.

(Kinderhospital zum heiligen Geist.) Bei Abgabe des Gutachtens der Commission, welche den Superrevisionsbericht über die Verwaltung des Kinderhospitals zum heiligen Grabe pro 1841/43 zu prüfen hatte, wurde von der Commission der Antrag gestellt: daß die Hospitalschule in eine Elementarschule umgestaltet werden möchte, damit auch andere Kinder in dieser Unterricht erhalten könnten. Ferner wurde es wünschenswerth erachtet, daß auch für diese Anstalt zur besseren Ueberwachung und Fürsorge für die Mädchen Vorsteherinnen aus dem Bürgerstande gewählt werden möchten. Die Versammlung erhob die Anträge zu ihrem Beschluß. Die weiteren Anträge: Steinkohlenfeuerung in der Küche der Anstalt einzuführen und die Bespeisung in Entreprise zu geben, wie das im Krankenhospital geschieht, fanden Zustimmung.

(Bericht des Stadt-Consistoriums.) Von Seiten des Magistrats wurde der Versammlung der Bericht mitgetheilt, welchen das Stadt-Consistorium an das königl. Consistorium der Provinz über die Bewegungen in der Kirche gesendet hat. In diesem Berichte ist besonders der Antrag hervorgehoben: „daß die Provinzialkirchenbehörde sich um die Verleihung einer kirchlichen Gemeindeverfassung auf apostolischem Grunde Allerhöchsten Ortes verwenden möge. — An diese Vorlage wurden mehrere wichtige Anträge und Beschlüsse geknüpft, welche mitzutheilen wir uns vorbehalten. Vielleicht ist es uns möglich, sowohl einen Auszug aus dem Bericht, als auch den vollen Inhalt der Beschlüsse später mitzutheilen.

*) 24 Hausbesitzer der Gartenstraße hatten in derselben Sitzung einen Protest gegen die Führung der Bahn durch die Gartenstraße eingelegt und mehrere sehr triftige Gründe angeführt.

---

† **Breslau**, 23. Oktober. Leider ist schon wieder ein Kirchenraub in dem hiesigen Stadtbereiche verübt worden. In der Nacht vom 20sten zum 21sten d. M. haben nämlich dem Anscheine nach mehrere Personen an der Ecke der Nordseite ein Fenster der St. Salvator-Kirche vor dem Schweidnitzer Thore zertrümmert, den inwendigen Lattenverschlag vor demselben gewaltsam losgebrochen und sich dadurch einen Weg in das Innere der Kirche gebahnt, woselbst sie alle Kästchen, zur Auffammlung von Gaben für die Armen bestimmt, sechs an der Zahl, erbrochen und ihres Inhalts beraubt haben, ohne daß sich bestimmen läßt, auf wie hoch sich dieser Raub im Ganzen belaufen haben mag.

Breslau, 19. Octbr. Eine Deputation, bestehend aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Bürgern, begab sich gestern zum Herrn Polizei-Präsidenten, um die nöthige obrigkeitliche Erlaubniß für einen, dem Professor David Schulz zugedachten Fackelzug zu erwirken. Vorläufig hat sie dieselbe jedoch nicht erhalten, da deshalb erst an den Herrn Oberpräsidenten, welcher morgen in Breslau zurückerwartet wird, Bericht erstattet werden soll. — Dem Vorstande der christkatholischen Gemeinde soll die Weisung zugegangen sein, daß die Prediger von jetzt an sich der Abhaltung des Gottesdienstes in der Provinz da, wo sie keine Anstellung hätten, enthalten sollten. Es sei demnach dafür zu sorgen, daß mehrere Gemeinden zusammen einen Priester annähmen, weil künftig die Reisen zum Behufe gottesdienstlicher Verrichtungen u. s. w. nicht weiter gestattet werden dürften. Ohne Zweifel würde die Ausführung dieses Verbotes der Ausbreitung des Christkatholizismus bedeutenden Nachtheil zufügen. — Die Versammlungen des „katholischen Lese- (Borromäus-) Vereins" im Apollosaale auf dem Hinterdom sind jetzt von der Regierung verboten worden. Wahrscheinlich werden wir darüber nächstens im Westphälischen Merkur ein großes Halloh aufschlagen hören. Da wird die Behörde auf einmal zu viel gethan haben.

(Spen. Ztg.)

Theater.

Man hat der journalistischen Theaterkritik vorgeworfen, daß sie größtentheils den wissenschaftlichen Standpunkt verlassen und zu einem handwerksmäßigen Betriebe geworden. Wir begreifen nur zu sehr das Gegründete dieses Vorwurfs, sind aber weit entfernt, die Schuld einzig und allein auf Seiten der Kritik selbst zu suchen: Die Mittelmäßigkeit der Bühnenproduktionen hat einen großen Theil an der Verflachung des zum journalistischen Bedürfniß gewordenen Theaterreferats. Sind die kritischen Sätze einmal entwickelt, so bedarf es im Verfolge der kritischen Thätigkeit nur einer Berufung auf die prämittirte Thearie. Nun aber immer und ewig dieselbe Thätigkeit, den mittelmäßigen täglichen Bedarf der Bühne mittelmäßig nennen zu müssen, ohne irgend wie Veranlassung zu bekommen, neue Gesichtspunkte aufzustellen, das stumpft ab, ertödtet, macht das ursprünglich mit vollem Bewußtsein ausgesprochene kritische Wort zur Phrase. Da wurde Donnerstag auf der hiesigen Bühne ein zweiaktiges nach dem Französischen von B. A. Herrmann bearbeitetes Lustspiel: „Alles durch die Frauen" gegeben. Das Stück ist eben nicht besser und nicht schlechter, als manches andere dem Bühnen-Centaur vorgeworfene, reiht sich der großen, endlosen Reihe der Produkte an, die alljährlich durch die stets willigen deutschen Charons über den Rhein gebracht und deutsch zugestutzt werden. Die Intrigue nicht neu, der Dialog mit Ausnahme der langweiligen Zwischenerzählungen, leidlich, einige effektreiche Scenen — wer in aller Welt müßte hier nicht zur Phrase seine Zuflucht nehmen? *)

A. S.

*) Wie in Nr. 245 der Bresl. Zietung mitgetheilt worden, hat das Lustspiel „Alles durch die Frauen" (nicht „Formen", wie dort irrthümlich gedruckt) auf dem Hamburger Stadttheater sehr gefallen. Red.

Fortschritte unserer Landwirthschaft.

In dem, unlängst von mir in dieser Zeitung gegebenen Artikel: „Das gesegnete Schlesien", rügte ich es, daß wir uns so häufig anmaßten, unsern Landbau „klassisch" zu nennen, da ihm doch noch sehr vieles zu seiner Vollkommenheit fehle. Geben wir dies auch zu, so ist andererseits nicht zu verkennen, welche großen Fortschritte unsre Landwirthschaft seit ein Paar Dezennien gemacht hat, und wie sie sich aus dem Zustande der Kindheit immer mehr zu dem der Mündigkeit emporarbeitet. Es ist dies ein Gegenstand, welcher die Gesammtbevölkerung unsers Vaterlandes interessiren muß, da ja die Produkte unsrer Landwirthschaft einen großen Theil unsers Aktivhandels ausmachen, folglich zur Beförderung der Nationalwohlfahrt beitragen, und dann, was noch wichtiger ist, uns vor Noth in der physischen Subsistenz sicher stellen. Wie würde es z. B. in diesem Jahre damit stehen, wenn wir noch auf der niedern Stufe des landwirthschaftlichen Betriebes stünden, wie vor einem halben Jahrhunderte? Zu jenen Zeiten kam die weit geringere Zahl der Bevölkerung überhandsweilen in Noth, und mußte zum Auslande ihre Zuflucht nehmen. Sollten wir dies im gegenwärtigen Jahre thun, so würden wir in große Verlegenheit gerathen, wohin wir uns wenden sollten: denn ringsum ist der Mangel noch größer, wie bei uns.

Thatsächlich ist also bewiesen, daß wir gegenwärtig ungleich mehr an Consumtibilien erzeugen, wie ehemals, und eben so thatsächlich steht fest, daß wir auch an Produkten, die wir dem Handel und der Ausfuhr liefern, mehr als das Doppelte wie sonst gewinnen. Nur einige, die ich hier namentlich aufführen will, mögen dafür zeugen.

Wie groß ist nicht die Menge von Oelsaat (Raps und Rübsen) die wir jetzt erzeugen, und wie gering und eigentlich gar nichts, war sie ehemals. Erst seit einem Vierteljahrhundert ist dieser Anbau bei uns eingeführt worden, (denn ehemals glaubte man, es passe derselbe für unsern Boden und unser Klima nicht), und schon gewinnen wir alljährlich Hunderttausende, ja Millionen von Scheffeln, und haben dadurch den Ertrag und hiermit den Werth unsrer Güter um ein Bedeutendes erhöht. Führen wir nun auch die Oelfrüchte nicht mehr, wie im Anfange, direkt aus, so ist der Werth derselben nur noch höher gestiegen, daß sie im Lande verarbeitet werden und uns die großen Summen ersparen, die wir früherhin für Oel ausgaben. — Welche bedeutende Quantitäten von Weizen sind wir im Stande abzugeben, sobald wieder einmal Ausfuhr nach England stattfindet, ohne daß wir dadurch für unsern Bedarf gefährdet würden. Nur dies Jahr, welches im Mißrathen dieser Frucht seit langer Zeit beispiellos da steht, sind wir nicht im Stande, dies zu thun. Denn allgemein ist der Ertrag nicht der Hälfte eines reichlichen an Menge und Güte gleich. — Unwiderleglich ist die Rente, welche der Krapp gegenwärtig unserm Vaterlande trägt, um ein bedeutendes höher, wie er vor ein Paar Jahrzehnten brachte, trotz dem, daß damals die Preise höher standen wie gegenwärtig; denn es hat sich seitdem der Anbau der Röthe nach allen Seiten erweitert und vermehrt, und er verspricht auch für die Zukunft sehr einträglich zu werden. — Selbst im Anbaue des Flaches gehen wir wieder vor und sind nahe daran, das ehemalige Quantum zu gewinnen, was erzeugt wurde, als die Conjunktur für dieses Produkt sehr günstig war.

Aber in den vegetabilischen Erzeugnissen nicht allein, sondern auch in den animalischen hat in neuerer Zeit unsre Landwirthschaft große Fortschritte gemacht. Die Menge und Güte unsrer Wolle ist weltbekannt, und es gehen dafür vom In- und Auslande Summen ein, wie man solche in frühern Zeiten nicht für möglich gehalten haben würde. Haben da gleich die Schäfereien auf den Dominien und Gütern zur Herabsetzung der Zahl der Kühe beigetragen, so ist deshalb noch im Allgemeinen keine solche Verminderung eingetreten, ja es ist die Zahl gegenwärtig bei weitem größer, wie ehemals, denn sie hat sich auf den Rustikalgütern und in den kleinen ländlichen Besitzungen so vermehrt, daß wir ja, wie es vor Augen liegt, für unsre zahlreiche Bevölkerung nicht allein Milch und Butter vollauf haben, sondern von letzterer noch ein gut Theil nach auswärts senden können. Und daß wir auch den Mehrtheil des für die Bevölkerung benöthigten Fleisches liefern, so daß diese damit weniger, wie ehemals, ans Ausland gewiesen ist, das steht ebenfalls thatsächlich fest. — So mögen wir denn einen Zweig des ländlichen Betriebes ansehen, welchen wir wollen, ein jeder bietet uns die freudige Erscheinung großer Fortschritte. — Darf man sich daher wohl wundern, wenn das Grundeigenthum in seinem Werthe und in seinem Preise so bedeutend gestiegen ist? Ich unterscheide mit gutem Vorbedacht Werth und Preis, weil letzterer nicht immer mit ersterem im Ein-

klange ist. So z. B. war in jener Zeit, d. i. noch vor 15—20 Jahren, wo die landwirthschaftlichen Produkte unverhältnißmäßig wohlfeil waren, und daneben noch der Credit in seinen Grundvesten erschüttert war, der Preis der Landgüter weit unter ihrem Werthe, und nur erst in unsern Tagen hat sich dies ausgeglichen, drohte aber fast auf der andern Seite überzuschlagen, wenn nicht die eben eingetretene Geldkrisis diesem begegnet wäre. Wenn man vom Werthe einer Sache spricht, so meint man damit den Nutzen, den sie nach ihrem inneren Bestande gewährt und gewähren kann. So beruht denn z. B. der Werth eines Landgutes auf dem Ertrage, den es bringt, vermöge dessen es seinem Besitzer den Nutzen bringt, nicht allein die Zinsen des Preises, den es kostet, zu decken, sondern auch noch einen besonderen Lohn für seine Mühe und das etwaige Risiko zu haben. Freilich dürfte in der gegenwärtigen Zeit die Frage: ob dieser Nutzen sich bei allen neu angekauften Landgütern herausstellt, bei manchem eine etwas bedenkliche sein. Aber es beruht dies eines Theils darauf, daß noch nicht alle solche Güter so eingerichtet sind und so fleißig und verständig bewirthschaftet werden, daß sie den höchsten Nutzen gewähren können; anderen Theils aber auch darauf, daß mitunter Unberufene und mit der Sache nicht genug Vertraute sich in dieses Fach mischen und da die Strafe für ihre Ungeschicklichkeit empfangen. Soviel aber läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß, trotz der scheinbar zu hoch gestiegenen Preise der Landgüter diese nur noch in sehr seltenen Fällen über deren vollem Werthe stehen. Der klarste Beweis dafür liegt in dem Gewinne, welchen noch immer die Dismembranten machen, welche scheinbar hoch einkaufen und dennoch beim Verkaufe weit höher herauskommen, obgleich die Acquirenten, welche die zerstückelten Grundstücke kaufen, dabei keinen Schaden machen, sondern sich gut darauf nähren, folglich den vollen Nutzen von ihrem angelegten Kapitale ziehen. — Halten wir nun die Ansicht fest, daß in den Fortschritten, welche unsere Landwirthschaft in allen ihren Zweigen macht, der steigende Werth der ländlichen Grundstücke seine Basis hat, so wollen wir auch noch einfach die Frage beantworten, ob diese Fortschritte noch weit gehen können, oder ob sie schon nahe an ihren Grenzen sind?

Seit mehr denn 40 Jahren ausübender Landwirth, und auf meiner desfallsigen Laufbahn auf einen Standpunkt gekommen, von welchem aus ich (ohne Anmaßung darf ich es sagen) mehr als viele Andere befähigt sein muß, ein Urtheil abzugeben, kann ich behaupten, daß wir von diesen Grenzen noch weit entfernt sind, d. h. daß unsere Landwirthschaft im Allgemeinen noch großer Fortschritte fähig sei, und daß mithin folgenrecht auch der Werth der ländlichen Grundstücke noch bedeutend steigen und also auch noch weit über den gegenwärtigen Preis hinausgehen könne. Es ist und bleibt aber, wie auch das Gesagte beweist, dieser Werth ein relativer und er steigt und fällt nach Maßgabe der mehren oder mindern Intelligenz, welche der Landbauer anzuwenden im Stande ist. Zu übersehen aber ist nicht, daß wenn die Intelligenz nicht von der pekuniären Kraft unterstützt wird, sie, so groß auch ihr Maaß sein möge, dennoch zu Schanden wird. Wo aber beides vereinigt auf den Ankauf und die Bewirthschaftung ländlichen Grundeigenthums angewandt wird, da sind die jetzigen Preise noch keine überspannten, denn es ist hinlänglich bewiesen, daß da noch immer der volle erwartete Nutzen herauskommt. E.

✱ Vom Fuße der Schneekoppe, 22. Okt. Die Kartoffel-Ernte ist in hiesiger Gegend größtentheils beendet. Der Etrag derselben ist im Allgemeinen dem einer guten Mittel-Ernte gleich zu achten. Leider hat sich die vielbesprochene Kartoffelkrankheit auch hier gezeigt, wenn auch in geringer Ausdehnung, so daß zu ernstlichen Besorgnissen für den nächsten Winter keine Veranlassung vorhanden ist. Auf einzelnen Feldern haben sich gar keine, auf andern nur wenig erkrankte Knollen gefunden, und diese erst in den letzten Tagen der Ernte. Wer mit der Ernte zeitig vorging und sie schon in den ersten Tagen des Oktober beendete, hat von Erkrankung der Kartoffeln nichts verspürt. Demungeachtet fehlt es nicht an Uebertreibungen hinsichtlich der Ausdehnung der Krankheit. Da sollen hier ganze Fuder vergraben worden, dort Hunderte von Scheffeln in den Kellern verfault sein, wo in Wahrheit kaum so viel einzelne Kartoffeln verdorben sind, als Scheffel angegeben wurden. Die fleckigen Früchte lassen sich, wenn die Krankheit noch nicht weit vorgeschritten ist, wenigstens theilweise benutzen, indem man die erkrankten Theile abschneidet und den Ueberrest als Viehfutter anwendet. Auch viele Arme haben dergleichen Ueberreste ohne Nachtheil für ihre Gesundheit genossen. — Ein hiesiger Geistlicher ist in seinen Untersuchungen über die Ursachen der Kartoffelseuche endlich zu einem Resultate gelangt. Die Krankheit ist eine Strafe des Himmels, und ihre Ursache keine andere als — der schlechte Kirchenbesuch. Vor einigen Tagen besuchte dieser geistliche Herr einen Mann in seiner Gemeinde und theilte ihm seine Ansichten mit. Der Mann mochte wahrscheinlich zu den Ungläubigen, deren es noch viele in dieser Gemeinde geben soll, gehören, denn er fragte ganz naiv: wie es denn komme, daß Leute, die niemals den Gottesdienst versäumten, recht viel schlechte Kartoffeln auf ihren Feldern hätten? Darauf wußte freilich der Herr Pastor, der selbst eine nicht unbedeutende Quantität verdorbener Kartoffeln unter den seinigen gehabt haben soll, nichts zu erwidern.

Mannigfaltiges.

— **✱ Kopenhagen,** 8. Oktober. Jenni Lind erntet, wie überall, so auch hier die größten Triumphe; neben mehrmaligem Auftreten bei erhöhten Preisen im dänischen Theater, hat sie auch Concerte gegeben, alle Billets waren stets lange Zeit vorher vergriffen, daher Spekulanten dieselben zu 14—17 dänischen Thalern ausbieten und Käufer finden. Schon lange vor Beginn der Eröffnung des Theaters ist die Hälfte des großen Königsneumarkt mit Schaulustigen erfüllt, oft nur um die gefeierte Sängerin ankommen zu sehen. Nach jedem Akt wird sie herausgerufen und mit Blumen und Kränzen überschüttet; auch aus der königlichen Loge erhält sie laute Beifallsbezeigungen; die bei alledem sehr anspruchlose Sängerin wird noch 8 Tage hier verweilen und dann über Hannover nach Berlin zurückkehren. — Montag den 6. Okt., am Geburtstage des Kronprinzen, war befohlene Cour in Sorgenfrei bei Seiner Majestät; derselbe lebt hier auf seinem kleinen Sanssouci den ganzen Herbst und die Jagdzeit über, und kehrt erst in späten kalten Tagen nach Amalienburg zurück. Das kleine Lokal des Sorgenfrei erlaubt nur wenige einzuladen. Das diplomatische Corps und die höhern Hofchargen füllten hinlänglich die Gemächer, wo der liebenswürdige Geist Ihrer Majestäten die engen Räume vergessen läßt; ein vortreffliches Concert in dem sich Jenni Lind hören ließ, verkürzte die Zeit; sie entzückte uns durch Durchführung mehrerer schwierigen Piecen, wobei wir den Umfang ihrer herrlichen Stimme bewunderten; zuletzt ging sie in fröhliche dänische Volkslieder über. Seine Majestät sprach sehr huldvoll mit ihr, und sie blieb auch nach dem Concert die gefeierteste Person unter den anwesenden Damen und Herren. — Morgen tritt sie im Theater als „Tochter des Regiments" auf. D.

— (Deutz.) Am 13. d. M. wurden hier mehrere Züge von Kranichen (Schneegänsen) bemerkt, welch wegen ihrer großen Anzahl und ihren langen unabsehbaren Reihen in der Luft Alles übertrafen, was früher von diesen Zugvögeln gesehen worden. Einige Witterungsbeobachter sind geneigt, aus dieser Erscheinung einen frühzeitigen Winter zu verkündigen.

— ✱ (Paris.) Neulich wurden hier bei einem Buchhändler mehrere communistische Werke in Beschlag genommen. — Man will in Rouen ein neues Eisenbahn-System erfunden haben, nach welchem die Wagen nicht von den Schienen gerathen und die Züge viel schneller befördert werden können, so daß man von hier nach dem Havre in 3 Stunden fahren kann. Die Sache ist so anwendbar befunden worden, daß man sie auf der Rouener Bahn bis zum 1. Mai in Ausführung bringen wird. Bei St. Etienne war am 11. ein Schacht eingestürzt und hatte in einer Tiefe von mehr als 700 Fuß 3 Arbeiter verschüttet. Die ganze Knappschaft war Tag und Nacht beschäftigt durch Eintreibung eines neuen Stollens zu den möglicherweise in einer Seitengallerie geflüchteten Unglücklichen zu gelangen. Nach den letzten Nachrichten hatte man bereits drei Tage gearbeitet, mußte aber mindestens noch vier bis fünf Tage die Arbeiten fortsetzen, um an die Gallerie zu gelangen. Man hatte wenig Hoffnung, die Verschütteten noch am Leben zu finden, da die Luft in dem Bergwerk sehr verdorben war. — Aus Algier meldet man einen interessanten Kriminalfall. Vor zwei Jahren wurde in Cartagena in Spanien ein Aufstand versucht, welcher verunglückte; die Theilnehmer an demselben mußten flüchten und unter ihnen anch ein gewisser Carci, der mit seiner Geliebten, Manuela Pastor, einer bezaubernden Brünette aus Madrid, nach Algier ging. Das junge Paar hatte viel Geld mitgebracht, lebte aber locker und brachte dasselbe bald durch. Nun ward allerhand versucht, bis endlich Herr Carci in Algier Schauspiel-Director und Manuela erste Donna seines Theaters ward. Alles wäre gut gegangen, aber Carci war eifersüchtig und Manuela begünstigte einen gewissen Don Ximenes, einen ehemaligen spanischen Hauptmann, der sich ebenfalls der Bande angeschlossen hatte. Eines Abends, wo Carci wußte, daß sein Rival mit Manuela ausgegangen war, verkleidete er sich und fiel d s Pärchen unter den Arkaden der Straße Bab el Wad mit Dolchstichen an. Don Ximenes ward tödtlich verwundet und starb. Manuela wurde von ihren Wunden geheilt und Carci fand zufällig sogleich ein Schiff, das ihn nach Oran, und dort ein anderes, das ihn nach Gibraltar brachte. Wo er geblieben, weiß man nicht, da er in Gibraltar selbst, als mittellos, nicht angenommen ward. Der Gerichtshof in Algier aber hat ihn zum Tode verurtheilt.

— (Gitschin in Böhmen, 17. Oktober.) Seit dem 13. d. deckt die hohen Gebirgskämme der Sudeten, namentlich den Kessel, Ziegenrücken, Kirkonos, Brunnberg, die große und kleine Koppe ein mehrere Zoll hoher Schnee. Eisige Nordwestwinde wehen in die Thäler herab, wo bei ungewöhnlich hohem Barometerstande die Tage neblig und frostig sind. (Boh.)

— Das zweite Heft der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „der Volksvertreter" erzählt wie folgt: „Wunderbare Gerichtskosten-Liquidation. Ein Berliner als Kläger führte gegen einen Leipziger als Beklagten beim Stadtgericht zu Leipzig einen Prozeß. Der Berliner verliert ihn. Das mag begreiflich sein. Der Berliner wird zur Tragung der Kosten verurtheilt. Auch das mag man natürlich finden. Die Kosten-Liquidation beläuft sich auf 18 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. Dies war hart, aber wiederum natürlich. Der Berliner sendet die 18 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. ein und nimmt sich vor, keinen Prozeß mehr anzufangen. Abermals natürlich. Nun aber kommt das Wunderbare: Er erhält vom Stadtgericht zu Leipzig ein Schreiben d. d. 26. Mai 1845, folgenden Inhalts: Es seien in der Liquidation durch einen Schreibfehler (nämlich 18 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. statt 18 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.) zehn Silbergroschen zu viel angesetzt worden, so daß der Berliner 10 Sgr. gut habe; da jedoch die Kosten für gegenwärtige Bescheidung 14 Sgr. 5 Pf. betrügen, so behielte das Gericht die zu viel gezahlten 10 Sgr. auf Abschlag dieser Kosten zurück und veranlasse den Berliner, den Rest mit 4 Sgr. 5 Pf. sofort einzusenden! — Also für den Schreibfehler des Gerichts mußte der Berliner 14 Sgr. 5 Pf. Kosten bezahlen! Wem diese wunderbare Geschichte unglaublich erscheinen sollte, der wird eingeladen, das originelle Originalschreiben des Stadtgerichts zu Leipzig vom 26. Mai c. in der Expedition des Volksvertreters einzusehen, denn der unglückliche Berliner ist kein anderer, als der Verleger desselben, Ferdinand Reichard, Spandauer Straße 49."

— Bischof Eylert theilt in seinem Werke über den hochseligen König ein Schreiben der Königin Louise an ihren Vater mit, aus dem wir hier folgende Stelle geben: „Unsere Kinder sind unsere Schätze und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Der Kronprinz ist voller Leben und Geist. Er hat vorzügliche Talente, die glücklich entwickelt und gebildet werden. Er ist wahr in allen seinen Empfindungen und Worten, und seine Lebhaftigkeit macht Verstellungen unmöglich. Er lernt mit vorzüglichem Erfolg Geschichte und das Große und Gute zieht seinen idealischen Sinn an sich. Für das Witzige hat er viel Empfänglichkeit und seine komischen, überraschenden Einfälle unterhalten uns sehr angenehm. Er hängt vorzüglich an der Mutter und er kann nicht reiner sein, als er ist. Ich habe ihn sehr lieb und spreche oft mit ihm davon, wie es sein wird, wenn er einmal König ist. Unser Sohn Wilhelm (erlauben Sie, ehrwürdiger Großvater, daß ich Ihre Enkel nach der Reihe Ihnen vorstelle), wird, wenn mich nicht Alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Aeußern hat er die meiste Aehnlichkeit mit Ihm; nur wird er, glaube ich, nicht so schön. Sie sehen, lieber Vater, ich bin noch in meinen Mann verliebt. Unsere Tochter Charlotte macht mir immer mehr Freude; sie ist zwar verschlossen und in sich gekehrt, verbirgt aber, wie ihr Vater, hinter einer scheinbaren Kälte ein warmes, theilnehmendes Herz. Scheinbar gleichgültig geht sie einher; hat aber viele Liebe und Theilnahme. Daher kommt es, daß sie etwas Vornehmes in ihrem Wesen hat. Erhält sie Gott am Leben, so ahne ich für sie eine glänzende Zukunft. Carl ist gutmüthig, fröhlich, bieder und talentvoll; körperlich entwickelt er sich eben so gut als geistig. Er hat oft naive Einfälle, die uns zum Lachen reizen. Er ist heiter und witzig. Sein unaufhörliches Fragen setzt mich oft in Verlegenheit, weil ich es nicht beantworten kann und darf; doch zeigt es von Wißbegierde — zuweilen, wenn er schlau lächelt, von Neugierde. Er wird, ohne die Theilnahme am Wohl und Wehe Anderer zu verlieren, leicht und fröhlich durch's Leben gehen. — Unsere Tochter Alexandrine ist, wie Mädchen ihres Alters und Naturells sind, anschmiegend und kindlich. Sie zeigt eine richtige Auffassungsgabe, viel Verstand, eine lebhafte Einbildungskraft, und kann oft herzlich lachen. Für das Komische hat sie viel Sinn und Empfänglichkeit. Sie hat Anlage zum Satyrischen und sieht dabei ernsthaft aus, doch schadet das ihrer Gemüthlichkeit nicht. Von der kleinen Louise läßt sich noch nichts sagen. Sie hat das Profil ihres redlichen Vaters und die Augen des Königs, nur etwas heller. Sie heißt Louise; möge sie ihrer Ahnfrau, der liebenswürdigen und frommen Louise von Oranien, der würdigen Gemahlin des großen Churfürsten, ähnlich werden 2c."

— Mit Bezug auf die in diesen Blättern berichtete Anekdote von der kaltblütigen Tapferkeit des Major Peyraguay, der seine Cigarre an einer Granate anzündete, hat ein Veteran der preußischen Armee der Berliner Zeitung eine ähnliche Anekdote von einem tapferen preußischen Offizier, dem Major Loose, mitgetheilt. Derselbe war im 7-jährigen Kriege als Husar bei dem damaligen Bellingschen, später Blücherschen, Husarenregiment eingetreten, hatte sich aber durch seine Tapferkeit bald zum Offizier emporgeschwungen,

und stand 1794 bei gedachtem Regiment als Major. Bei einem Gefecht in der Pfalz fiel eine Granate unter sein Pferd, und blieb dort mit brennendem Zünder liegen. Die Leute riefen ihm zu: „Es liegt eine Granate unter Ihrem Pferde.“ Der Major antwortete ruhig: „Ei, laßt sie liegen!“ Sie krepirte; man glaubte ihn verloren; doch als sich der Rauch verzog, waren Pferd und Reiter unversehrt, und der letztere nicht aus seiner kaltblütigen Haltung gewichen. — Der Tapfere starb ein Jahr darauf in seiner Garnison zu Stolpe.

Aktien-Markt.

Breslau, 24 Oktober. Der Umsatz in Eisenbahn-Aktien war heute bei merklich bessern Coursen ziemlich belebt.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. — Prior. 102 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 104 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. 105 u. 105¼ bezahlt.
dito dito dito Prior. 101 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 102⅚ Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 103 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 105⅙ Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 100 bez.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 92¹¹⁄₁₂ bis 93¼ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

An die Hochwürdige Redaktion des Schlesischen Kirchenblattes

ergeht die ergebene Bitte: von dem Korrespondenten „aus der Provinz“ den Titel jenes „Zeitblattes“ geneigtest zu erfragen und durch das Kirchenblatt zu veröffentlichen, aus welchem die in Nr. 42 des letztern mitgetheilte Travestie des Vaterunsers entlehnt war. Die gütige Erfüllung dieser Bitte ist um so dringender, als bereits hin und wieder die Meinung laut geworden, daß die erwähnte Travestie ein Machwerk des Provinz-Korrespondenten selbst sei, da bis jetzt alle Nachforschungen nach dem citirten Quellen-„Zeitblatte“ zu keinem Resultate geführt haben sollen.

Von Freunden des Kirchenblattes.

Die geehrten Herren, welche sich durch Geschenke an Büchern oder Geldbeiträgen bei der Gründung einer allgemeinen Lese-Bibliothek für die Jugend bisher betheiligt haben, werden ersucht, Behufs einer Berathung über deren Einrichtung und Verwaltung sich gefälligst

Sonntag den 26. d. M., Nachm. 3 Uhr,

in dem dazu gütigst bewilligten Stadtverordneten-Saale einfinden zu wollen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, zum zweiten Male: **„Alles durch die Frauen.“** Lustspiel in 2 Akten, nach Bayard und Lafont von W. A. Herrmann. Hierauf, neu einstudirt: **„Ich bleibe ledig.“** Lustspiel in 3 Aufzügen. Sonntag, zum fünften Male: **„Die Marquise von Villette.“** Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)
Ihre am 20. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit ergebenst an:
Herrmann Flottmann, Reg.-Assessor.
Mathilde Flottmann, geb. Du Port.
Breslau, den 21. Oktober 1845.

Verbindungs-Anzeige.
Allen Verwandten und Bekannten zeigen wir hiermit unsere am 21. d. M. vollzogene eheliche Verbindung ergebenst an.
Mittelwalde, den 21. Oktbr. 1845.
W. A. Scholz.
Caroline Scholz, geb. Müller.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Nachmittag 5 Uhr erfolgte schwere aber glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Amanda, geb. von Bröfike, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:
Adalbert von Goldfus.
Groß-Tinz, den 22. Oktober 1845.

Todes-Anzeige.
Nach einem 19tägigen höchst schmerzhaften Krankenlager an chronischen Gehirn-Leiden und dazu getretenem Nervenfieber, verschied heute Morgen gegen 2 Uhr unser liebliches 6 Jahr 9 Monat altes Töchterchen Clara, welches wir tief betrübt, theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen uns beehren.
Breslau, den 23. Oktober 1845.
Kämmerei-Haupt-Kassen-Cassirer Kraul und Frau.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen um 11 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Pastor Hagen, geb. Höne, im 69 Jahre ihres Lebens. Entfernten Verwandten und Freunden diesen uns niederbeugenden Verlust meldend, bitten wir um stille Theilnahme.
Breslau, den 24. Oktober 1845.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Mit betrübtem Herzen zeigen wir den am 23. d. M. früh um 4 Uhr nach zwölfwöchentlichen Krankenlager erfolgten Tod unserer guten und uns unvergeßlichen Maria, hiermit allen nahen und entfernten Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. Die Verewigte starb in dem blühenden Alter von 24 Jahren 10 Monaten. Ihr ganzes Leben war nur auch ihr Tod.
Naumburg a/Q., den 24. Oktbr. 1845.
August Bendel nebst Frau, als Pflegeeltern.
Theresia Hoffmann, als Schwester.

Im König von Ungarn

Sonntag den 26. Oktober:
Großes Nachmittag- und Abend-Konzert
der steyermärk. Musik-Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Die resp. Vorsteher und Vorsteherinnen von Instituten und Pensions-Anstalten benachrichtige ich hierdurch ganz ergebenst, daß meine Ankunft in Breslau zum 9. November bestimmt ist, den Tanz-Unterricht sofort mit dem 12. d. M. in den bekannten Anstalten beginnt. Zu gleicher Zeit ersuche ich die achtungswerthen Familien, welche die Absicht haben, Privat-Zirkel in ihrer Behausung zu bilden, mich ihren Entschluß wissen zu lassen. Zur persönlichen Rücksprache bin ich täglich in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr in meiner Wohnung, Schuhbrücke Nr. 43, erste Etage, zu treffen.
Liegnitz, am 14. Octbr. 1845.
Baptiste.

Technische Section.
Montag den 27. Oktober, Abends 6 Uhr, wird der Sekretär der Section, Direktor Gebauer, über eine neue Einrichtung, behufs der Anwendung der erhitzten Luft als Triebkraft, eine Mittheilung machen.

Es wäre in der That höchst wünschenswerth, wenn den Röhren und Brunnen der Stadt, wenigstens zum Theil, eine größere Sorgfalt geschenkt, und namentlich der Röhrmeister und Kunstwärter der Ketzerkunst, welcher von Seiten der Commune salarirt wird, sich etwas weniger mit Privatentreprisen abgeben, als vielmehr den Funktionen seines Amtes obliegen und für Reparatur der schadhaften, öffentlichen Brunnen und Röhren Sorge tragen möchte, indem sehr häufig in seinem Revier die Klage wegen Wassermangels laut wird, wie dies z. B. in Betreff des Brunnens am Maria-Magdalenen-Kirchhofe der Fall ist, welcher schon seit Wochen kein Wasser liefert, obwohl dasselbe außerordentlich beliebt ist, und durch dessen längeres Stagniren Gefahr entsteht, daß selbiges, wenn nicht für immer, doch für längere Zeit, unschmackhaft, ja sogar ungenießbar werde.

Von einer ungenannten Dame für die Bedürftigsten der Neiss(e)r christkatholischen Gemeinde gesammelt:

	Rtl.	Sgr.
Frau K. S.	2	—
Frau v. W.	1	—
Frau Weinkaufmann Köster	—	20
Frl. v. R.	1	—
Fr. B. Fz.	1	—
Ungenannten	—	10
Fr. v. R.	1	—
Summa	7	—

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:
1. 2. Fürst-Bischof v. Diepenbrock,
3. Herr Baron v. Strachwitz,
4. „ Kleiderhändler Stern,
5. „ Kandidat Axel-Lilie,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 24. Oktober 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Den Mitgliedern des hiesigen Handlungs-Diener-Instituts machen wir hiermit die Anzeige, daß die Vorlesungen für dies Semester, welche wieder, wie im vorigen Winter-Halbjahre, allwöchentlich Mittwoch von 8 bis 9 Uhr Abends im Lokale des Instituts stattfinden werden, Mittwoch den 29. d. M. mit einem geschichtlichen Vortrage des Hrn. Dr. Stein ihren Anfang nehmen.
Breslau, 24 Octbr. 1845.
Die Vorsteher.

Die deutsche, französische und englische
Lese-Bibliothek
von F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestraße Nr. 13, Schuhbrückenecke, ist als die **vollständigste** und **reichhaltigste** allgemein anerkannt. Alle ausgezeichneten Erscheinungen der Gegenwart sind mehrfach vorhanden. — Täglich können Theilnehmer zu den **billigsten** Bedingungen beitreten.

Ein befähigter Hilfslehrer findet beim Unterzeichneten Aufnahme. Anmeldungen werden in frankirten Briefen bis spätestens den 1. November erwartet.
Züly, den 19. Oktober 1845.
Lehrer Fränkel.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. November ab Privatunterricht im Zeichnen und Malen, so wie in der italienischen und französischen Sprache ertheilen werde. In dem sprachlichen Unterrichte wird mich Herr Dr. Peucker, Lektor an der Universität und Lehrer an der Real-Schule, mit gütigst unterstützen. Die näheren Bedingungen sind täglich in meiner Wohnung, Gartenstraße Nr. 10, von 8 bis 12 Uhr zu erfahren.
Lambert v. Bokkelen, Portrait-Maler.

Eine junge gebildete Dame, welche in den feinsten weiblichen Arbeiten geübt ist, sich auch gern den leichteren häuslichen Arbeiten unterziehen würde, sucht als Gesellschafterin ein Engagement durch E. Berger, Bischofs-Straße Nr. 7.

Erstes Concert des Künstlervereins.

Donnerstag den 30. Oktober Abends 7 Uhr findet im Musiksaale der Universität das erste Concert in folgender Ordnung statt:
1) Ouverture, „Meeresstille und glückliche Fahrt,“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
2) Clavier-Concert von L. v. Beethoven (G-dur), vorgetragen von Herrn Hesse.
3) Symphonie von Beethoven (Nr. 2, D-dur).
Das Abonnement für die angekündigten **sechs** Concerte beträgt für die Person 3 Rthlr. Der Eintrittspreis bei **einzelnen** Concerten 1 Rthlr.
In allen hiesigen resp. Musikhandlungen sind Subscriptions-Listen ausgelegt.
Der Breslauer Künstler-Verein.

Bei A. Gosohorsky in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Prinzip und die Versammlungen der protestantischen Freunde

beleuchtet
von **Richard Baron,**
Diakonus und Rektor.
Offene Antwort auf das Sendschreiben an den Verfasser: **Die protestantischen Freunde und ihre erste Hauptversammlung in Breslau von C. Wilh. Krause,** Senior zu St. Bernhardin.
gr. 8. geh. 5 Sgr.

Die Lese-Bibliothek von Grass, Barth und Comp. in Oppeln,

Ring Nr. 10,
wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.
Mit derselben ist ein **Journal-Zirkel,** so wie ein **Taschenbuch-Zirkel** verbunden, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Die sechste Einzahlung von 5 Prozent auf
Friedrich-Wilhems-Nordbahn-Actien
besorgen bis inclusive den 28. d. M. gegen billige Provision
Gebrüder Guttentag.

Die Besorgung der 6ten Einzahlung von 5 % auf
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien
übernimmt bis incl. 28sten d. M. gegen billige Provision:
Adolph Goldschmidt.

Nachdem nun die Eisenbahn von Liegnitz bis hier eröffnet worden, empfehlen wir uns bei vorkommenden Speditionen unter Zusicherung der **pünktlichsten** und **billigsten** Bedienung. **Bunzlau,** den 1. Oktober 1845.
A. Hampel und Comp.

Fürstens-Garten.

Sonntag den 26. d. M. erstes Konzert im oberen Saale. Ich beehre mich hierbei anzuzeigen, daß das Winterlokal bedeutend vergrößert und neu eingerichtet worden ist, für diesen Winter außer Sonntag noch Donnerstag bei günstiger Witterung Konzert sein wird.
Th. Seidel.

Sonntag den 26. Oktbr. im Frücke (vormals Menzelschen)
neu dekorirten Wintergarten
großes Konzert
Entree für Herren 2½ Sgr. Damen sind frei. Sämmtliche Räume sind erwärmt.
Daselbst steht ein noch neuer großer gußeiserner Kochofen wegen Mangel an Raum für die Hälfte des Einkaufspreises zu verkaufen. Auch sind ein Paar junge doppelnäsige Hunde billig abzulassen.
Frücke, Restaurateur.

In Liebichs Lokal.

Morgen den 26 Oktober **großes Konzert,** womit alle kommende Sonntage fortgefahren wird.
Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben nebst Wurst-Abendbrodt ladet auf Sonnabend den 25sten d. Mts. ergebenst ein:
Schütze, Gastwirth,
Kupferschmiedestraße im rothen Löwen.

Casperkes Winterlokal.

Sonntag den 26. Oktober
Großes Konzert
der Breslauer Musik-Gesellschaft
unter Leitung des Hrn. Jacoby Alexander. Um 6½ Uhr zum erstenmal aufgeführt:
der Wanderer im Traum.
Grand-Potpourri von Lanner.
Näheres besagen die Anschlagezettel.

Zum Gemeinschaftlichen Abendessen und Konzert auf Montag den 27. Oktober ladet ergebenst ein:
Kalewe, Tauenzienstraße Nr. 22.

Alle Sonntage im Glas-Pavillon, am Niederschl.-Märk. Bahnhofe, findet großes Instrumental-Concert statt, wozu ergebenst einladet:
Schlinge.

Die neue Wattenfabrik

des J. Klobucki in Breslau,
Niederlage Kupferschmiedestr. Nr. 16, empfiehlt bestgefertigte Watten zu 2, 2½, 3, 4 und 5 Sgr. pr. Tafel, so wie die feinsten Damenwatten und pr. Pfd. geschlagene Baumwolle in ⅛ Pfd.-Packeten.

Ein Musiklehrer
mit gründlichen Kenntnissen versehen, wünscht noch einige Flügelstunden zu ertheilen. Das Nähere zu erfragen Heiligegeiststr. Nr. 3 par terre.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. ***Ratibor,*** am grossen Ring Nr. 5.

Duflos' chemische Werke.

Im Verlage von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor** erschienen und sind durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen:

Duflos, Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis. Zweiter Theil. (Die chemischen Heilmittel; zunächst für Apotheker.) $2\frac{1}{3}$ Rtl.

Duflos, Die Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften. (Pharmacologische Chemie; zunächst für Aerzte.) $2\frac{2}{3}$ Rtl.

Duflos, chemisches Apothekerbuch. Erste kleinere Ausgabe. 4 Rtl.

Duflos, chemisches Apothekerbuch, oder Theorie und Praxis der pharmaceutischen Experimentalchemie. Zweite oder größere Ausgabe. Vollständig in zwei Bänden. $7\frac{1}{2}$ Rtl.

Erster Band einzeln: die pharmaceutisch-technische Chemie. 4 Rtl.
Zweiter Band einzeln: die analytische Chemie. $3\frac{1}{2}$ Rtl.

Duflos, das Arsenik. $\frac{1}{2}$ Rtl.

Duflos, ökonomische Chemie. 2 Thle. $2\frac{1}{4}$ Rtl.

Duflos, die Lebensbedürfnisse. (Der ökonomischen Chemie erster selbstständiger Theil.) 1 Rtl.

Duflos, die chemischen Bedürfnisse des Ackerbaues. (Der ökonomischen Chemie zweiter selbstständiger Theil.) $1\frac{1}{4}$ Rtl.

Unter allen gegenwärtig vorhandenen Lehrbüchern für die der Handlung beflissenen jungen Leute ist wohl keins so unbedingt zu empfehlen, als nachstehendds in **dritter völlig umgearbeiteter und ungemein erweiterter Auflage** erscheinende Werk:

Neue Handelsschule.

Vollständiges in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes

Lehrbuch der kaufmännischen Grundwissenschaften.

Für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen wollen,
allgemein fasslich bearbeitet von

E. F. V. Lorenz.

Dritte völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage.
1ste bis 3te Lieferung, à nur $7\frac{1}{2}$ Sgr.
(**Leipzig, Verlag von Im. Tr. Wöller.**)

☞ Vollständig in 4 nach und nach erscheinenden Bänden, welche in regelmässigen monatlichen Lieferungen zu 64 höchst reichhaltigen Seiten des grössten Oktavformats ausgegeben werden. — Etwaiger Mehrbetrag der Bogenzahl, als diese für die einzelnen Bände auf dem dem Werke selbst beigegebenen Prospekte bemerkt ist, wird den Subscribenten **gratis** nachgeliefert. ☜

Vortheile.

Die Abonnenten auf die ersten 3 Bände erhalten
☞ **den 4. Band gratis.** ☜
Subscribentensammler erhalten auf je 12 Exemplare
☞ **1 Freiexemplar.** ☜

Inhalt. **Erster Band:** Allgemeine Handelslehre oder System des Handels: das Gesammtwissen des Kaufmanns im Zusammenhange. Erstes Lehrbuch für den Handelszögling. — **Zweiter Band:** Münz-, Maaß-, Gewichts-, Staatspapier- und Usancenkunde; angewendete kaufmännische Rechnenkunst. — **Dritter Band:** Terminologie, Correspondenz und Lehre von den schriftlichen Arbeiten des Kaufmanns im weitesten Umfange. — **Vierter Band:** Lehre von der Buchhaltung, oder Gründung und Führung kaufmännischer Geschäfte.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock.**

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig sind jetzt erschienen und vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Elisabeth

ou les Exylés de Sibérie
par Mme. Cottin.

Mit erklärenden Noten und Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage. (Mit Stereotyp-Druck). 8. broch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Parasit und der Neffe als Onkel.

Lustspiele von Schiller.

Zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische,

für bereits vorgerückte Schüler, die in den Geist des zuletzt genannten Idioms tiefer eindringen und Fertigkeit in der Unterhaltungssprache erlangen wollen. Mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und einem Wörterbuch zum Schul- und Privatgebrauch. Bearbeitet und herausgegeben von **E. Schnabel**, öffentl. Lehrer der franz. Sprache zu Leipzig, früher Sprachlehrer zu Paris im American Lycoenm. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 194 Seiten in 8. broch. Preis 15 Sgr.

Im Verlage von Carl B. Lorck in Leipzig erschien, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferd. Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

A. de Gerando.

Siebenbürgen und seine Bewohner.

Aus dem Französischen von **Julius Seybt.**
2 Bände. gr. 8. broschirt. Preis 4 Rthl.

Der geistreiche Verfasser gelangte durch einen mehrjährigen Aufenthalt und die glücklichsten Verbindungen zu einer seltenen Kenntniß aller Eigenthümlichkeiten des noch so wenig gekannten und doch so höchst merkwürdigen Siebenbürgens, das er in lebensvoller Anschaulichkeit in diesem ausgezeichneten Werke darstellt. Der reiche Inhalt bietet dem Geschichts-Forscher, dem Geschäftsmann, dem Länderkundigen die mannigfaltigste Belehrung, während die anmuthige Form einem Jeden die unterhaltendste Lektüre gewährt.

Bekanntmachung.

Das hierselbst in der Wallstraße unter Nr. 4 gelegene, zum Nachlaß des Partikulier Claassen gehörige Haus und Garten soll **am 5. November d. J.** Nachmittags um 3 Uhr meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, sich zur gedachten Zeit in jenem Hause einzufinden, ihre Gebote abzugeben und die Abschließung des Kaufkontraktes mit dem Meistbietenden zu gewärtigen.

Die Zahlungs- und sonstigen Bedingungen des Vertrages werden in dem Termine bekannt gemacht werden.

Breslau, den 14. Oktober 1845.

Die Claassen'schen Testaments-Exekutoren.

Bekanntmachung.

Das hierselbst in der Karlsstraße unter Nr. 22 und 23 gelegene, zum Nachlasse des Partikulier Claassen gehörige Haus soll am **3. November, Nachmittags um 3 Uhr,** meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, sich zur gedachten Zeit in jenem Hause einzufinden, ihre Gebote abzugeben und die Abschließung des Kaufkontrakts mit dem Meistbietenden zu gewärtigen.

Die Zahlungs- und sonstigen Bedingungen des Vertrages werden in dem Termin bekannt gemacht werden.

Breslau, den 14. Oktober 1845.

Die Claassenschen Testaments-Exekutoren.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist soeben erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau**, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53, zu bekommen:

Nothwendiges Hülfsbuch
für Alle, die an
geheimen Schwächen
leiden. Entwickelung ihrer Ursachen, ihre Erkenntniß, Folgen und sicherste, beste und leichteste Heilmethode. Mit besonderer Rücksicht auf Unvermögen, Unfruchtbarkeit, syphilitische Leiden, Pollutionen, Weißfluß und Selbstbefleckung. Nach dem Französischen des **Dr. Bianchon** frei bearbeitet und durch Benutzung deutscher Quellen bereichert.

12. brosch. 1845. 22 Sgr.

Obiges Werk, mit außerordentlicher Gediegenheit und höchst durchdacht bearbeitet, soll namentlich dazu dienen, die Verbreitung ähnlicher, aber durch ihre irrigen Lehren leicht gefährlich werdenden Bücher zu beschränken, und kann daher mit vollem Recht empfohlen werden.

Bei Ernst Günther in Lissa und Gnesen ist erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau**, Ring- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53 zu bekommen:

Der
preußische Konkurs-
und der
erbschaftliche Liquidations-Prozeß
in seiner jetzigen Gestalt.
von **A. Alker,**
Land- und Stadtgerichts-Rath.
Gr. 8. Geh. 12 Sgr.

☞ **Absatz 5000 Exempl.!**

So eben ist bei W. Hermes in Berlin erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens vorräthig:

Die
Kathol. Kirchenreform.
Monatsschrift,
herausgegeben v. **A. Mauritius Müller,**
unter Mitwirkung der Herren
Czerski und **Ronge,**
so wie anderer katholischen Geistlichen.
2ter Bd. 1stes Heft.
Preis für den Band von 36 Bg. 1 Rtl.,
Durch die Post 1 Rtl. 5 Sgr.

Diese Monatsschrift hat in den 8 Monaten ihres Bestehens eine Verbreitung erlangt, welche die kühnsten Erwartungen übertrifft, und die zugleich den Beweis liefert, daß auch vom größeren Publikum die Bestrebungen der Redaction anerkannt werden.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen auf den laufenden Band Bestellungen an und ist jetzt auch wieder der erste Band vollständig durch dieselben zu beziehen.

Erste Bekanntmachung.

Am 25. Juni d. J. in der Nacht um $1\frac{1}{2}$ Uhr ist von dem Revisions-Beamten des Haupt-Zoll-Amtes zu Neu-Berun, bei Abfertigung der Cracau-Breslauschen Personen-Post, ein von dem Postwagen bereits abgeladenes, und zur Revision in das Post-Expeditions-Zimmer gestelltes Paket in Wachsleinwand, nachdem es dort nicht mehr zu finden war, in dem Personen-Postwagen und zwar in dem unter dem sogenannten Cabriolet befindlichen Behältnisse, entdeckt, und da sich keiner der damaligen Passagiere dazu als Eigenthümer hat bekennen wollen, in Beschlag genommen worden. Bei Revision dieses Pakets sind darin $9\frac{5}{10}$ Pfund wollene Waare, nämlich 13 Stück Tücher gefunden und solche meistbietend für 85 Rtlr. 1 Sgr. verkauft worden.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln, so wie in der Breslauer und Schlesischen Zeitung aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, mit der Loosung der in Beschlag genommenen und verkauften Gegenstände nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau, den 13. Oktober 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Gegen hinreichende Sicherheit werden jederzeit Kapitalien in beliebiger Höhe, auf Häuser in Breslau oder Landgüter in Schlesien besorgt durch

S. Militsch, Bischofsstr. 12.

Gute Flügel stehen zu verkaufen und zu verleihen Nikolaistr. Nr. 43, zwei Stiegen.

Die Milch von 40 Kühen ist auf dem Dom. Wiltschau, Bresl. Kreises, zu verpachten.

Bekanntmachung.

Die baufälligen Gewölbe des Bibliothekraumes im Hospital St. Bernhardin sollen abgebrochen und eine neue Balkendecke eingelegt werden.

Zur Verdingung der betreffenden Arbeiten und der dazu erforderlichen Materialien ist ein Termin

auf Montag den 27sten d. M.,
Nachmittag 5 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, den wahrzunehmen sachverständige Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen und der Anschlag sind in unserer Dienerstube ausgelegt.

Breslau, den 19. Oktober 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Ein gut qualificirter Buhnenmeister, der seine Tüchtigkeit durch Atteste zu beweisen vermag, wird gesucht. Das mit der gedachten Stellung verbundene Einkommen besteht in 200 Rthlr. fixirten Gehalt und einer freien Wohnung. Eine dreimonatliche Kündigung wird vorbehalten.

Geeignete Subjekte, die geneigt sind, den Posten anzunehmen, werden aufgefordert, sich schleunigst zu melden.

Breslau, den 8. Oktober 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung

Der im Bau begriffenen Speicher an der hiesigen Vorder-Mühle soll mit Zink eingedeckt werden, und ist der Termin zur Ausbietung auf

Montag den 27sten dieses Monats,
Nachmittag 5 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt. Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube ausgelegt.

Breslau, den 19. Oktober 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Edictal-Citation.

Der wegen Theilnahme an der Einschwärzung von 13 Stück magern Schweinen zur fiskalischen Untersuchung gezogene circa 12 bis 13 Jahr alte Sohn des Häusler Blasius Urbanek zu Rudoltowitz, Pleßner Kreises, Namens Michael, welcher sich von seinem Wohorte Rudoltowitz heimlich entfernt, und dessen gegenwärtiger Aufenthalts-Ort nicht hat ausgemittelt werden können, wird hierdurch aufgefordert, sich zu seiner Verantwortung den 29. Dezember c. Vormittag 11 Uhr loco Neuberun in meiner Amtskanzlei einzufinden und sich auf die Beschuldigung gehörig einzulassen, darauf Rede und Antwort zu stehen, seine Vertheidigungsgründe dagegen anzubringen, auch dieselben, falls selbige in Urkunden bestehen, sofort mit zur Stelle zu bringen. Sollte die Anschuldigung begründet befunden werden, so hat er die in den §§ 2 und 13 des Zollstrafgesetzes vom 23. Januar 1838 angedrohte Strafe zu erwarten, und sollte derselbe in dem anberaumten Termine ungehorsam ausbleiben, so wird derselbe der gegen ihn angebrachten Beschuldigung für geständig und überführt erachtet, die Untersuchung in contumaciam geschlossen und er des Rechts sich schriftlich vertheidigen zu lassen, verlustig gehen.

Neuberun, den 8. September 1845.

Der Königl. Haupt-Zoll-Amts-Justiziarius.
Richter.

Auktion.

In der heute Nachmittag im Auktions-Gelasse anstehenden Auktion kommen
um 2 Uhr: 200 Pfd. Stearin-Lichte in kleineren Parthien;
um 3 Uhr: Rhein-, Roth-, Champagner- und Ungarweine
vor. **Mannig,** Aukt.-Komm.

Auktion.

Die Auktion der im Brunschwitzschen Leihinstitute verfallenen Pfänder findet wegen der jüdischen Feiertage nicht am 23. Oktober sondern erst am
27. Oktober
statt. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Am 3. November d. J. und folgende Tage sollen Vormittags um 9 Uhr im Lokale des unterzeichneten Depots

Dominikaner-Platz Nr. 3

ausrangirte Militär-Bekleidungs- und Ausrüstungs-Stücke, worunter eine bedeutende Quantität Lederzeuge und messingene Gegenstände, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in klingendem Courant verkauft werden, wozu sich Kauflustige einfinden wollen.

Breslau, den 23. Oktober 1845.

Königliches Montirungs-Depot.

---

500 Rthl.

à 5 Procent Zinsen werden auf ein hiesiges Grundstück von einem pünktlich zinsenzahlenden Manne, gegen sichere Hypothek, gesucht. Näheres bei **J. Jestel**, große Groschengasse Nr. 6, Morgens bis 10 Uhr, Mittags von 1—3 Uhr.

Knochenmehl.

Auf dieses so bewährte **Düngungsmittel** werden Bestellungen, zum Frühjahr zu liefern, entgegen genommen in der Niederlage der Masselwitzer Knochenmehl-Fabrik, Schweidnitzerstraße Nr. 31.

Zweite Beilage zu № 250 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 25. Oktober 1845.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler** zu bekommen:

Der Arzt für Diejenigen, welche an
Verschleimung

leiden und zwar an den Lungen, des Halses und der Verdauungswerkzeuge. Nach den vorzüglichsten französischen und deutschen Aerzten bearbeitet von **Dr. Abicht.** Fünfte, sehr verbesserte Auflage. 12. 1845. Broch. 12½ Sgr.

Wenn schon die vier ersten Auflagen dieses Werkes den einstimmigen Beifall aller Kenner erhielten, so wird dieses bei der fünften, durchgängig vervollständigten in weit höherm Maße noch der Fall sein. Möchten doch alle an Verschleimungen Leidende dieses Buch zu Rathe ziehen, um sich durch dasselbe in möglichst kurzer Zeit von ihrer oft so gefährlich auslaufenden Krankheit zu befreien.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** bei J. F. **Ziegler:**

Briefe aus und über Nordamerika,

oder

Beiträge zu einer richtigen Kenntniß der Vereinigten Staaten und ihrer Bewohner,

besonders der deutschen Bevölkerung, in kirchlicher, sittlicher, socialer und politischer Hinsicht, und zur Beantwortung der Frage über Auswanderung, nebst Nachrichten über Klima und Krankheiten in diesen Staaten.

Von

Dr. J. G. Büttner, Professor.

2 Bände gr. 8. Broch. 2½ Rtlr.

Karawanenzüge durch die westlichen Prairieen

und

Wanderungen in Nord-Mejiko.

Nach dem Tagebuche des Amerikaners

Josias Gregg,

bearbeitet von

M. B. Lindau.

2 Theile mit Titelkupfern und Karten.

8. Broch. 2½ Rtlr.

Bei A. Hoffmann in Striegau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Schlesiens und des übrigen Deutschlands zu beziehen in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp**, in **Brieg** bei J. F. Ziegler:

Volksschulbuch oder **Lese- und Realbuch** für Deutschlands Volksschulen, von Aug. Hinke. 1846. Preis 12½ Sgr.

Ueber dieses Buch äußert sich ein Schulmann in folgender Weise:

Unter der Unmasse von Lese- und sogenannten Volksschulbüchern dürfte keines so sehr zur Einführung und Verbreitung in deutschen Volksschulen geeignet und zu empfehlen sein, wie das eben von Aug. Hinke herausgegebene. Nach dem Geiste **Diesterwegs** entworfen und bearbeitet steht es ganz im Einklange mit den Forderungen der heutigen pädagogischen Wissenschaft. Es ist zudem eine wahre Vorrathskammer alles für die Volksschule Wissenswürdigen und Wissensnöthigen. Während sich auf den ersten 88 Seiten stufenweis auf einander folgender Stoff zu Uebungen im Lesen mit Ausdruck und Stimmwechsel findet, beginnt von da an das eigentliche Realbuch. In 7 Kapiteln oder Abschnitten wird hier zuerst „Geschichte unseres festen Erdkörpers" sodann die „Mineral- Pflanzen- und Thierkunde," die „Kunde des Menschen," die „Naturlehre" die „Himmels- und endlich die „Länder- und Völkerkunde" behandelt. Das letztgedachte Kapitel bewegt sich auf dem Boden der Geographie und Geschichte.

Sehr passend, für Alt und Jung gleich anregend, sind hier überall Gedichte, Hymnen, Oden, poetische Schilderungen und Erzählungen in Bezug auf geschichtliche Vorfälle und geographische Gegenstände eingeflochten. Manches ist von dem Verfasser selbst bearbeitet oder nach Andern zusammengestellt. Das Meiste aber aus den vorzüglichsten Werken und Schriftstellern, aus F. Ehrenberg, Forster, v. Martinus, Oken, v. Schubert, Diesterweg, Stubenrauch, Herder, Kloppstock, Schiller, Hebel, Bredow, Platen, Freiligrath, Rückert und vielen andern zweckmäßig ausgewählt. Der Verfasser hat ein Lese- und Realbuch geliefert, das bald seinen Weg in recht viele unserer Volksschulen finden und auch zugleich den Erwachsenen im Volke ein angenehmes wie höchst fruchtbringendes Belehrungsbuch werden wird. Der Umstand, daß es bei seiner Reichhaltigkeit (528 Seiten gr. 8) und gutem Druck doch nur 12½ Sgr. kostet, also **höchst billig** ist, wird zu seiner Verbreitung nicht wenig beitragen! Von der Richtigkeit dieses Urtheils wird sich Jeder leicht überzeugen können, wenn er das Buch selbst prüfend durchgeht.

Wein-Offerte.

Durch directe Beziehungen mein Wein-Lager auf das beste assortirt, empfehle ich nachstehende Sorten der besondern gütigen Beachtung. (Sämmtlich incl. Flasche.)

Weiße u. rothe französische Weine.

Alten milden Franz	die Flasche	10 Sgr.
Besten Graves	„	12½ „
Fein Haut Sauternes	„	15 „
„ Medoc St. Esteph	„	12½ „
„ Medoc St. Julien	„	15 „
„ Medoc Margaux	„	17½ „
„ Chateaux Margaux	„	20 „

Rheinweine.

Laubenheimer	die Flasche	10 Sgr.
Geisenheimer	„	12½ „
Nierensteiner	„	15 „
Hochheimer	„	17½ „
Liebfrauenmilch	„	20 „

Alte fette, herbe u. süße Ungarweine,
die Flasche 15, 20, 25 Sgr.

Alter fetter Malaga und fein Dry Madeira,
sehr kräftig und magenstärkende Weine, die Originalflasche 17½ Sgr.

Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3 am Pokoyhof,
Antonienstraße Nr. 4, im goldnen Ring:

Eine möblirte Stube
vorn heraus, ist für einen oder zwei Herrn bald zu vermiethen: Stockgasse Nr. 28.

Pensions-Empfehlung.

Für einen Knaben von guter Erziehung, der eine der höheren Schulanstalten zu Breslau besuchen soll, kann eine Pension empfohlen werden. Wahrhaft elterliche Pflege und Behandlung, gewissenhafteste Ueberwachung des sittlichen Betragens, gründliche Anweisung und Nachhilfe in den Gegenständen des Gymnasial-Unterrichtes, Beachtung eines feinen gesellschaftlichen Benehmens und Anleitung zur französischen Conversation, sind, als vielfach bewährt, zu verbürgen. Die sorgsame, häusliche und höchst liebreiche, mütterliche Pflege, welche die betreffende Familie bietet, dürfte besonders solchen Eltern sehr schätzenswerth sein, welche veranlaßt sind, einen Sohn in noch zarterem Alter zur Erziehung zu geben. Nähere Auskunft giebt der königliche Rechnungsrath **Grauer** persönlich Nachmittag zwischen 2—3 Uhr, Heiligegeiststraße Nr. 13.

Bekanntmachung.

Da ich das ehemals Rothenbachsche Kaffee-Etablissement in Marienau von Michaeli d. J. an in Pacht übernommen habe, so erlaube ich mir ein sehr geehrtes Publikum zum gütigen Besuch ganz ergebenst einzuladen. Für gute Speisen und Getränke wird bei der pünktlichsten Bedienung stets gesorgt sein.

Fr. Bittner, Cafetier.

Eine Wohnung von Vorder- und Hinterstube für einen alten soliden Herrn oder Wittfrau ist zu vergeben:
Taschenstraße Nr. 7 im ersten Stock.

Mailänder Glanz-Taffete, die so sehr beliebt gewordenen Ombree's, die neuesten und geschmackvollsten Mäntelstoffe und Umschlagetücher, so wie die schönste Auswahl in wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, ferner Kleiderkattune und Orleans (Kamlotts), letztere von 6 Sgr. ab die Elle, nebst einem assortirten Lager von Mousselin und Casimir de laine Kleidern in neuestem Geschmack, empfiehlt die neue Modewaaren-Handlung von

N. Hamburger jun. u. Comp.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51, in Stadt Berlin.

Haus-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein auf der Frankensteiner innern Straße belegenes, zur Bäckerei und Pfefferküchlerei eingerichtetes, in gutem Baustande befindliches massives Haus sub Nr. 47 aus freier Hand zu verkaufen und können Kauflustige und Zahlungsfähige sich direkt an mich wenden.

Glatz, den 23. Oktober 1845.

Hertwig,
Bäckermeister und Pfefferküchler.

Friedrich Keil,

Portraitmaler,
wohnt: **Breslau, Ritterplatz Nr. 7,**
im goldnen Korbe.

Haus-Verkauf.

Ein Haus ist in Schmiedeberg wegen weiter Entfernung bei wenig Einzahlung billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren in Breslau am Neumarkt Nr. 40, beim Wirth.

Ein nüchterner, betriebsamer und kautionsfähiger gelernter Brauer, kann sofort in dem Wirthschafts-Amte zu Conradswalde bei Landeck sich schriftlich, oder alle Donnerstage persönlich melden.

Ugues-Cigarren,

völlig abgelagert und sehr angenehm zu rauchen, offerirt 100 Stück für 1 Rtlr.
S. G. Schwartz, Ohlauer Str. Nr. 21.

Aechte Teltower Rübchen.
Schweizer Käse,
holländischen Käse,
französische Kapern,
Elbinger Neunaugen,
Brabanter Sardellen

empfing und empfiehlt im Ganzen und Einzelnen zu billigen Preisen:

J. E. Stryk,
Albrechtsstr. Nr. 52, Ecke der Schuhbrücke.

Zum Ausschieben von Messer-Waaren auf Sonntag den 26. Oktober ladet ergebenst ein: Verw. **Quittau,** in Kretscham zu Marienau.

Teltower Rübchen,
ger. Weser-Lachs,
Aalroulade

empfiehlt: **H. Hoffmann,**
Schmiedebrücke Nr. 56, der Stadt Warschau gegenüber.

Ein eiserner Ofen nebst Röhren und eine Stutz-Uhr, welche Stunden und Viertel schlägt, ist billig zu verkaufen bei **F. Georgi,** Nadlergasse Nr. 10.

Frische Trüffeln,
Kieler Sprotten,

empfing: **H. Hoffmann,**
Schmiedebrücke Nr. 56, der Stadt Warschau gegenüber.

Echte
Teltower Rübchen und Hamburger Rauchfleisch

empfing und offerirt:

Carl Straka,
Albrechtsstr. 39, der k. Bank gegenüber.

Aechte Teltower Rübchen,
Geräucherten Lachs,
Französische Trüffeln,
Elbinger Neunaugen

empfing und empfiehlt billigst:

Robert Scholtz,
am Buttermarkt.

Roth- und Weiß-Weine

zu Bischof und Cardinal sich besonders eignend, offerirt die Flasche a 5 und 7½ Sgr.:
M. Graumann, Bischofsstr. 3.

Zu vermiethen
ist eine sehr freundliche möblirte Stube an einen ordnungsliebenden soliden Herrn oder einzelne Dame, Kloster-Straße Nr. 2 im zweiten Stock, links, auf Verlangen auch ohne Möbel.

Carl Axmann,

Portraitmaler,
wohnt jetzt Ohlauerstraße Nr. 21 im grünen Kranz, vis-à-vis der Karsch'schen Kunsthandlg.

☞ Einige vacant gewordene Arbeits-Stunden für einfache und doppelte Buchung (neuester und kürzester Methode), sowie schriftliche Arbeiten merkantilischen Inhalts werden angenommen Taschen-Straße Nr. 27a.
Anmeldung täglich von 7—8 u. 1—2 Uhr.

In dem neuerbauten Hause, Schmiedebrücke- und Ursuliner-Straßen-Ecke, ist ein gut **möblirtes Zimmer** nebst einer Alkove zu vermiethen, 3 Treppen hoch, beim Lehrer

Herrfurth.

Zur gütigen Beachtung

empfehle ich hiermit einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager neuster Façon in

Winter-Damenputz

so wie die feinsten französischen Handschuh dergl. Toiletten-Seifen und verschiedene in dieses Fach einschlagende Artikel.

Caroline Fischer,

ehemals Albrechtsstraße im Palmbaum,
jetzt schrägüber, Albrechtsstraße 53
Eingang Schuhbrücke.

☞ Schwerdtstraße Nr. 1 ist der neu eingerichtete Wäschetrocknenplatz mit Zubehör zu vermiethen, und das Nähere Altbüßerstraße Nr. 10 im Comtoir zu erfragen.

---

10 Sgr. pro Monat.

16 Stunden gründl. Unterricht im Französ. giebt **C. Böhm,** von der Königl. wissenschaftl. Prüfungs-Commission zu Berlin für's höhere Schulfach geprüfter Lehrer, Schuhbrücke 62, eine Treppe.

Karpfen-Saamen-Verkauf.

100 Schock dreijährigen und 4 bis 500 Schock zweijährigen Karpfen-Saamen bietet das herzogliche Wirthschafts-Amt zu Medzibor für zeitgemäße Preise zum Verkauf an.

Zwei kleine und zwei größere Kähne, verschiedene Vogelheerde, französische Zwerghühner sind billig zu verkaufen bei dem

Schwimm-Meister **Knauth,**
Seminargasse Nr. 10.

Leichte neue und gebrauchte Wagen aller Art sind zu verkaufen:

Messergasse Nr. 24,
Breitestraße Nr. 2.

Anzeige.

Von morgen, Sonnabend den 25. d. M., ab, ist Ufergasse Nr. 38 im Einzelnen so wie in größern Partien frisch geschlachtetes **Schweinfleisch,** das Pfund zu 3 Sgr., zu verkaufen bei:

Fröhlich,
Branntweinbrenner.

---

1) Eine herrschaftliche Besitzung mit Ackerbau und Viehstand ist mit einer Anzahlung von 3,000 Rthl., ohnweit Breslau, zu verkaufen. 2) 1,200 Rthl. werden aufs Land zur ersten Hypothek gesucht. Auskunft wird ertheilt Kupferschmiedestraße Nr. 55, zwei St.

Ein Freigut von 320 Morgen Acker, Wiesen und Wald, vollständigem Inventarium, ist für 7000 Rtl. und 3000 Rtl. Einzahlung sofort zu verkaufen. Näheres Schuhbrücke 13 im Gewölbe.

Vier gesunde ausdauernde Arbeitspferde stehen bis zum 26. d. M. zum Verkauf Neue Gasse Nr. 8 beim Haushälter.

Eine milchende Ziege ist in Alt-Scheitnig Nr. 30 zu verkaufen.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist Feld-Gasse 7 im ersten Stock bald zu beziehen.

Gut möblirte Quartiere in jeder Größe, nebst Stallung und Wagenplatz, sind zu vermiethen Ritterplatz Nr. 7 bei **Fuchs.**

Zu Ostern k. J. ist Reuschestraße Nr. 12 der erste Stock zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst.

Ein oder zwei freundlich und gut möblirte Zimmer sind bald zu beziehen: Klosterstraße Nr. 2, erste Etage.

Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) ist in dem am Garten gelegenen Hause eine Stube, Alkove, Kochstube und Entree nebst Zubehör von Weihnachten ab zu vermiethen. Das Nähere im 3ten Stock links, Eingang im Hause die 2te Thüre.

Ein freundliches helles Gewölbe ist Neuewelt- und Nikolaistraßen-Ecke zu vermiethen und jederzeit zu beziehen.

A. Strobach,
Weißgerber- u. Nikolaistraßen-Ecke

Neuigkeiten in Herren=Toilette.

Französische und englische **Paletot**= und **Beinkleider=Stoffe** in größter Auswahl. Die neuesten **Westen** in Sammet, Seide und Cachemir. **Pariser Shawls, Tücher** und **Schlipse** in elegantester Art. Die neuesten Façons von **Hüten, Mützen** und **Chapeaux mechaniques**, wie auch alle übrigen zur Garderobe und Toilette eines Herrn erforderliche Gegenstände, empfiehlt

L. Hainauer jun.,
Ohlauer=Straße Nr. 79 in den zwei goldenen Löwen.

Alle Arten Conditorwaaren,

im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf, besonders für Hustende und Brustleidende; Malz-Eibisch, Isländischmoos= und Möhren=Bonbons, eben so feinste Gewürz=Chocolade, Marzepan, Konfekt, Nürnberger Lebkuchen, empfiehlt in vorzüglicher Güte und äußerst billig:
Erzellitzer, Neue=Weltgasse Nr. 36 im goldn. Frieden, eine Stiege.

Mein **Damenputz=Waarenlager**, welches ich wiederum durch eigene Auswahl auf der Leipziger Messe bestens assortirt habe, empfehle ich in allen dahin gehörigen Artikeln der gütigen Achtung ganz ergebenst.
E. Willner, Riemerzeile Nr. 20, eine Treppe.

Neue Mode=Waaren=Handlung in Ostrowo.
Einem hohen Adel und sehr geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir eine

neue Mode=Waaren=Handlung

unter der Firma:

J. Wehlau & Söhne

eröffnet haben. — Durch persönlich gemachte Einkäufe auf der Leipziger Messe glauben wir gleich bei Eröffnung unserer Handlang dieselbe als wohl assortirt empfehlen zu dürfen und mit allen im Gebiete der Mode erschienenen Neuigkeiten aufwarten zu können. Die reelste und prompteste Bedienung versprechend, bitten wir um geneigten Zuspruch.
Ostrowo, im Oktober 1845. **J. Wehlau & Söhne.**



Haarerzeugendes grünes Kräuteröl

als das von allen derartigen angepriesenen Fabrikaten **einzig und allein wahrhaft wirksame und zweckmäßige, und als solches vielfach öffentlich anerkannte Mittel**, sowohl auf **gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen,** als durch dessen Gebrauch das **Ausfallen** und **Ergrauen** zu hindern, und den **Grund** zu dem **schönsten Haarwuchse** zu legen, empfiehlt in frischester Qualität, à Flacon 25 Sgr.:
E. E. Aubert, alleiniger Erfinder und Verfertiger,
Breslau, Bischofsstraße, Stadt Rom.

Thee=Offerte von Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51 im weißen Hause.

Das Vertrauen, welches ich mir in diesem Artikel zu erwerben so glücklich war, hat es mir zur Pflicht gemacht, auch ferner demselben meine größte Aufmerksamkeit zu schenken; ich erlaube mir daher mein gut sortirtes Lager von Thee hiermit ganz ergebenst zu empfehlen.

A. Schwarze Thee's:

1. Feinsten **Pecco** mit vielen weißen Spitzen. Nr. 1 à 4 Thlr.
2. Feinsten **Pecco** desgleichen . . . . . . „ 2 à 3 „
3. Fein **Pecco** desgleichen . . . . „ 3 à 2 „
4. Fein **Pecco** mit orange Spitze. . . . . „ 4 à 1 „ 10 Sgr.

B. Grüne Thee's:

1. Feinsten **Kaiser=Thee**. . . . . à 2 Thlr.
2. Feinsten **Perl=Thee**. . . . . Nr. 1 à 2 „
3. Fein **Perl=Thee**. . . . . „ 2 à 1 „ 20 Sgr.
4. Feinster **Haysan=Thee**. . . . . „ 1 à 1 „ 10 „
5. Fein **Haysan=Thee**. . . . . „ 1 à 1 „ 2 „
6. **Grüner Thee**. . . . . à 28 „

Die Nr. 1, 2, 3 schwarze, und die erste und zweite grüne Thee sind in netten $^1/_1$ und $^1/_2$ Pfund=Büchsen und in $^1/_4$ und $^1/_8$ Pfund=Paketen. Alle übrigen Sorten in $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$ und $^1/_8$ Pfund=Paketen zu haben.

Grab=Monumente (מצבת)

aller Art, und Schilder mit schöner Schrift, werden auf das Sauberste und Billigste verfertiget bei: **S. Bial u. Comp.**, Antonien=Straße Nr. 26.

Haupt=Niederlage feiner Reißzeuge.

Von einem der ersten Mechanici Deutschlands wurde mir eine Niederlage feiner Reißzeuge in Neusilber und Messing von den kleinsten bis zu den größten Sorten übergeben und bin ich in den Stand gesetzt, bei guter Qualität zu ganz besonders billigen Preisen zu verkaufen.

Außerdem empfehle ich eine große Auswahl von Reißbrettern, Reißschienen, Schwung-Linealen, Winkeln, Modellirhölzern, so wie alle Zeichnen= und Maler=Materialien bei bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Louis Sommerbrodt,
Kunst=Verlags= und Papier=Handlung, in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 13,
neben der königlichen Bank,
in Schweidnitz, Ring Nr. 326, im eignen Hause.

Nachstehende Artikel empfehle ich für die **Winter=Saison** zu den solidesten und festen Preisen:
1) **Vigogne=Unterjäckchen** für Herren und Damen, Unterjäckchen von Baumwolle, und Wolle in allen Farben.
2) **Unter=Beinkleider** in Wolle und Baumwolle in weiß und ungebleicht.
3) Wattirte und unwattirte Vigogne=Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.
4) Großes Lager von Lampendochten in allen Nummern zu Fabrikpreisen.

Herrmann Lithauer,
Nikolaistraße Nr. 15, dicht an den 3 Königen.

Elbinger Neunaugen und marinirten Aal,

in $^1/_8$ und $^1/_{16}$ Tonnen, so wie auch Stückweise,
erhielt und offerirt billiger wie bisher die Spezerei= und Delikatessen=Handlung des
Wilhelm Elsner, Reuschestraße Nr. 60.

---

2 Rthl. Belohnung.
Ende August hat sich ein weißer kleiner Seidenspitz= (Hündin) auf den Namen „Petit" hörend, zwischen Peuke und Wolfskretscham verlaufen und im vorigen Monat ist in der Stadt eine getiegerte Hündin, auf den Namen „Diana" hörend, mit rothem Halsband, worin der Name **Werner** gestickt und über dem rechten Auge mit einer Wunde, jetzt Narbe, gestohlen worden. Ich warne vor dem Ankauf beider Hunde und sichere dem Wiederbringer eine Belohnung von 2 Rtl. für jeden zu.
L. F. Podjorski, Werderstr. Nr. 29.

Eine große Schrauben=Presse mit eisernen Spindeln wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen kleine Feldgasse Nr. 8 und 9.

Ein Rittergut

der Provinz Posen von mehr als 2000 Morgen Fläche, dessen Forst auf 35,000 Rthl. geschätzt worden, ist für diesen Preis durch **A. Keller** in Glogau zu acquiriren.

Brau= und Brennerei=Urbar=Verpachtung.
Das unterzeichnete Dominio wird die Brauerei nebst Brennerei von Weihnachten ab anderweitig verpachten. Cautionsfähige, darauf reflektirende Brauer können sich hierselbst melden. Dominium Treschen.

Das **Näh=** und **Stick=Institut** der

Rosalie Wentzel,

Ring (Naschmarkt) Nr. 49, eine Treppe hoch, empfing die neuesten Sachen in
französischen Stickereien
als: Kragen, Unterhemdchen, Uebertaillen, Manschetten, Taschentücher ꝛc.
und empfiehlt dieselben, so wie nach den neuesten Schnitten **gefertigte Wäsche für Herren und Damen**, unter Zusicherung der reelsten billigsten Bedienung.

Spezerei=Handlungs=Lokal.
Ein mit allen **Utensilien** versehenes Spezerei=Handlungs=Lokal, auf einer sehr frequenten Straße gelegen, ist zu vermiethen und **sogleich** zu beziehen. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 13, in der Buchhandlung **Leuckart.**

Verloren
wurde auf dem Wege von der Kupferschmiedestraße nach dem Oberschlesischen Bahnhofe ein goldener Siegelring mit einem Amathist=Steine. Der ehrliche Finder, welcher ihn Kupferschmiedestraße Nr. 25, beim Instrumentenmacher Hrn. **Hiller** abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zu verkaufen
Rococcomöbel, 2 Stück breitillige, echt vergoldete Armleuchter, Oelgemälde, Kupferstiche von Rubens und nach Rubens von Adam Bartsch, G. E. A. Müller und Schmuzer: Ring 56 im Hinterhause, 3 Stiegen rechts.

Frischen fetten geräucherten

Silber=Lachs

offerirt billigst:
C. G. Ossig,
Nikolai= u. Herrenstr.=Ecke 7.

Rauch=Heringe,

Elbinger Bricken, Spick=Aale, Flandern und alle Sorten Salzheringe offerirt billigst:
A. Reiff, Altbüsserstr. Nr. 50.

---

700 Rtl. à 5 pCt. Zinsen werden auf ein hiesiges Grundstück pupillarisch gesichert sofort gewünscht. Näheres Schuhbrücke Nr. 13 im Gewölbe.

Ein gedeckter viersitziger, sehr dauerhafter Reisewagen mit Glasfenstern ist billig zu verkaufen; Näheres beim Eigenthümer des Hauses Schuhbrücke Nr. 43.

Unter dem Versprechen der reelsten Bedienung und der besten Arbeit nach den allerneuesten Moden empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur geneigten Beachtung:
C. Müller,
Damenschneider, Ring Nr. 32.
Ostrowo, den 22. Oktober 1845.

Echtes Kletten=Wurzel=Oel

à Flacon 4 Sgr.

E. E. AUBERT.

Bischofsstraße, Stadt Rom.

Angekommene Fremde.
Den 23. Oktober. **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Gutsb. v. Raven a. Postelwitz. Hr. Student Bar. v. Humboldt aus Berlin. HH. Kaufl. Schumacher aus Gräfenhausen, Gruschwitz a. Neusalz, Mühlen a. Gladbach. — **Hotel zur goldenen Gans:** Prinz zu Hohenlohe=Schillingsfürst a. Ratibor. Herr Part. v. Wostrowski a. Oberschlesien. Herr Gutsb. Jablonowicz a. Krakau. Gutsbesitzerinnen Krysinska a. Warschau, Bonkowska a. Ozarow. HH. Kaufl. Vollbeding a. Leipzig, Spillcke u. Dreseler a. Berlin. — **Hotel de Silesie:** HH. Gutsb. v. Prittwitz a. Wiesegrade, v. Sierakowski a. Danzig, v. Böhme a. Halbendorf, Gr. v. Rödern a. Mittel=Peilau, v. Seydlitz a. Liegnitz, Pilaski a. Radewitz. Hr. Rittmeister von Dannenberg aus Nimptsch. Hr. Major v. Thielau a. Nieder=Falkenhain. Hr. Lieut. v. Buttler a. Brieg. HH. Kaufl. Zadig und Arntz aus Berlin. — **Hotel zu den drei Bergen:** HH. Kaufl. Philippson a. Leipzig, Kretschmer a. Dresden. Hr. Schönfärber Kunzemüller a. Guben. Hr. Part. Hammann a. Berlin. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Kammerherr v. Bockelberg a. Karlsruhe. Fr. Hauptamts=Kontrol. Uhse a. Pogorzelice. Hr. Lieut. Stolzenberg a. Görlitz. — **Deutsches Haus:** Frau v. Eynatten a. Berlin. — **Zwei goldene Löwen:** Hr. Kaufm. Schwabe aus Leipzig. — **Weißes Roß:** Frau Major v. Gaffron aus Neumarkt. HH. Kaufl. Höhne a. Frankfurt a. O., Nolde aus Ohlau. Hr. Diakonus Stephan a. Wohlau. Hr. Bürgermst. Parizius a. Wartenberg. — **Goldener Baum:** Hr. Part. Staff a. Militsch.

Privat=Logis. Albrechtsstr. 17: Herr Kaufm. Brünner a. Brody. — Schmiedebr. 50: Hr. Kalkulator Lohmann a. Berlin. Hr. Schauspieler Michälis a. Brieg.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 24. Oktober 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	$111^2/_3$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	$96^7/_{12}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$104^1/_4$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3^1/_2$	—	$97^1/_2$
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	86	—
Breslauer Stadt-Obl.	$3^1/_2$	98	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4^1/_2$	91	—
Grosherz Pos. Pfandbr.	4	$102^1/_3$	—
dito dito dito	$3^1/_2$	$95^2/_3$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3^1/_2$	—	$97^1/_2$
dito dito 500 R.	$3^1/_2$	—	—
dito Litt. B. dito 500 R.	4	103	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	$3^1/_2$	$96^1/_6$	—
Disconto		5	—

Universitäts=Sternwarte.

23. Oktbr. 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28" 0, 50	+ 6, 2	+ 3, 8	1, 6	13° W	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	1, 06	+ 6, 8	+ 6, 1	0, 8	37° WNW	„
Mittags 12 Uhr.	1, 16	+ 7, 3	+ 7, 8	1, 5	45° NW	„
Nachmitt. 3 Uhr.	1, 04	+ 7, 8	+ 7, 9	1, 5	73° WNW	„
Abends 6 Uhr.	1, 24	+ 7, 6	+ 7, 3	1, 4	65° W	„

Temperatur=Minimum + 3, 8 Maximum + 7, 9 Oder + 6, 0

Der vierteljährliche Abonnements=Preis für die **Breslauer Zeitung** in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „**Die Schlesische Chronik**," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. $7^1/_2$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. **Auswärts** kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. $12^1/_2$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.